

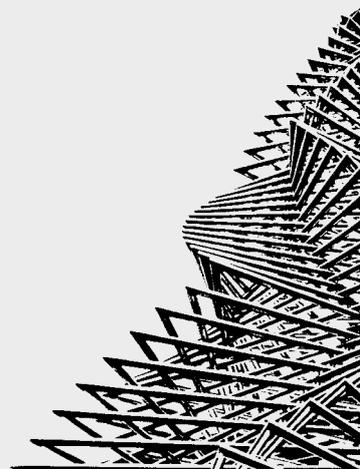
Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit
GÖTTINGEN

Bettina Kratz-Ritter

Erinnerungsarbeit im Wandel

60 Jahre
Göttinger Gesellschaft
für christlich-jüdische
Zusammenarbeit

1959–2019



Göttingen, den 30. November 1959

Konrad Fiegler

Robert Markiewicz

Walter Rinsam

Bruno Benfer

Willy Schimmgel

Wulfried Bittner

Hans Reichardt

Martin Lunk

Dorothea Opitz - Querschnitt

Anmeldung zur Eintragung in das Vereinsregister

Im Verbund mit mehr als 80 Gesellschaften

1959 war die Gründung einer Göttinger Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit (GCJZ) fast überfällig, existierten solche doch bereits in über 20 deutschen Städten. Seit 1948 waren sie z. B. in Wiesbaden, Frankfurt, Stuttgart und Berlin entstanden und haben, inzwischen mehr als 80, seit 1949 ihren Dachverband im Deutschen Koordinierungsrat (DKR). Dieser begeht als eine der ältesten Bürgerbewegungen der Bundesrepublik im Oktober 2019 sein 70-jähriges Jubiläum.

Erklärtes Ziel aller Gesellschaften war und ist, durch konkrete, ortsbezogene Bildungs- und Gedenkarbeit das jüdische Erbe lebendig und die Erinnerung an den Holocaust wachzuhalten, um so zu einer vertrauensvollen christlich-jüdischen Verständigung beizutragen und – alten wie neu aufflammenden – Antisemitismus zu bekämpfen. Wie in der Satzung formuliert, ging und geht es bis heute um „historische Schuld“ und „bleibende Verantwortung angesichts der in Deutschland und Europa von Deutschen und in deutschem Namen betriebenen Vernichtung jüdischen Lebens“.

Initiative zur Gründung einer GCJZ in Göttingen

Es war ein Verfolgter des NS-Regimes, der Ende 1958 die Initiative ergriff. Als Universitätsprofessor und Ratsherr gelang es Konrat F. Ziegler, namhafte Persönlichkeiten aus Gesellschaft und Politik für die Mitgliedschaft zu gewinnen. Am 4. Dezember 1958 führte er im Fridtjof-Nansen-Haus eine Gründungsversammlung durch und wurde zusammen mit der Buchhändlerin Dorothea Opitz-Querfurt und dem Studienrat Manfred Büttner zum geschäftsführenden Vorstand gewählt; die Geschäftsführung übernahm Frau Heide Friedrich. Anwesend waren auch die Pastoren Benfey und Wiesenfeldt, Dechant Marheincke und der nach Kapstadt emigrierte Hahn-Nachkomme Roger Hayden, der anschließend über „Jüdische Gemeinden in Südafrika, Amerika und Israel“ referierte. Ein Jahr später wurden die Dokumente mit Protokoll und Satzung beim Amtsgericht eingereicht und der Eintrag in das Göttinger Vereinsregister beantragt, was mit Datum vom 10. Dezember 1959 erfolgte (VR 940). Von Anfang an dabei war auch das langjährige Vorstandsmitglied Max Lilienthal aus Bovenden, ein KZ-Überlebender. Umsichtig führte der Gründungsvorsitzende die Gesellschaft durch die ersten zehn Jahre, bis er 1968, über 84-jährig, den Vorsitz an Dr. Hannah Vogt übergab.

1884 als ältester Kaufmannssohn in Breslau geboren, übernahm **Konrat Ziegler** (1884–1974) früh Verantwortung in Geschäft und Familie. Die soziale Kompetenz blieb ihm lebenslang erhalten, ebenso wie seine demokratisch-republikanische Überzeugung und sein Nonkonformismus.

Auf das Abitur folgte 1902 das Studium der Klassischen Philologie; 1905 Dr. phil., 1906 Staatsprüfung, 1907 Habilitation; 1910 Heirat, fünf Kinder. 1923 ord. Professor an der Universität Greifswald, 1926 Dekan, 1928 Rektor. Doch mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten kam für ihn ein Karriereknick: Ziegler wurde wegen „nationaler Unzuverlässigkeit“ entlassen, denn er pflegte weiterhin Kontakt zu jüdischen Kollegen und Nachbarn, zum Antisemitismus-Abwehrverein und zur Friedensgesellschaft. Er zog nach Berlin und versuchte, das schmal gewordene Familienbudget mit Privatunterricht aufzubessern, ließ sich seine Zivilcourage jedoch nicht nehmen: Einem jüdischen Privatschüler verhalf er im November 1938 zur Auswanderung und reiste sogar persönlich nach England, um die Einreise vorzubereiten. Doch der dabei geleistete Geldtransport flog auf, und Ziegler kam für ein Jahr in Haft. Obwohl nach der Entlassung unter besonderer Beobachtung, hörte er nicht auf, jüdische Bekannte zu unterstützen. In Berlin ausgebombt, zog die Familie nach Osterode, wo Ziegler den akademischen Kontakt zur Universität Göttingen suchte.

Nach Kriegsende bemühte er sich um eine Professur in Göttingen, doch versagte ihm ausgerechnet der von ihm unterstützte jüdische Kollege Kurt Latte die Unterstützung. Es blieb bei Lehraufträgen, was den 61-jährigen Professor im erzwungenen Ruhestand menschlich wohl irritierte, aber niemals verbitterte. Im Gegenteil soll es den als humorvoll-gütigen Mann sogar amüsiert haben, dass er erst 1953, dank Wiedergutmachungsgesetz, die volle Rehabilitation erhielt und mit 82 Jahren die Ernennung zum ord. Professor.

Für einen Altphilologen ungewöhnlich, trat Professor Ziegler in die SPD ein. Als jahrelanges Ratsmitglied (1948–1964), teils gleichzeitig mit Hannah Vogt, stellte er 1957 zusammen mit Artur Levi den Antrag, in Göttingen einen Film über die Konzentrationslager zu zeigen, was jedoch abgelehnt wurde. Erfolgreicher war der Antrag, am DGB-Haus eine Gedenktafel für die zerstörte Synagoge und die jüdischen Opfer anzubringen. Die Tafel-Enthüllung legte Ziegler in die Woche der Brüderlichkeit 1960.

Ein Meilenstein war die Gründung einer Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, die Ziegler in Göttingen initiierte und an der auch Roger Hayden-Hahn teilnahm.

1969 erhielt der 85-jährige Ziegler als „namhafter Wissenschaftler, Streiter für Demokratie, Menschenrecht und Menschenwürde“ das Ehrenbürgerrecht, 2001 die Auszeichnung der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem als Righteous among the Nations (s. Abb.).



Die GCJZ beantragte eine Gedenktafel am Wohnhaus Herzberger Landstraße 70 mit der Inschrift: „Konrat Ziegler, Gerechter unter den Völkern“.

Lit.: Konrat Ziegler, „Gerechter unter den Völkern“, Schriftenreihe der GCJZ, Heft 2, 2002

Erste Rückschau nach 25 Jahren

Aus heutiger Sicht wird deutlich, wie stark die Gründungszeit von dem noch nicht so weit zurückliegenden Kriegsende geprägt war. 1984 hielt die Göttinger Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Rückschau auf ihre ersten 25 Jahre; Die 75-seitige, schlicht geheftete Schwarz-Weiß-Kopie hat den Titel „Bericht & Dokumentation“ und ist inzwischen ihrerseits zum Zeitdokument geworden.

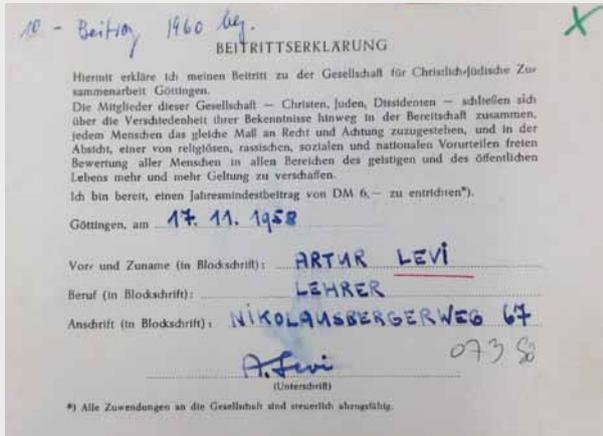
Besinnung auf moralische Schuld

Mit Blick auf die Gründung verweist dort (S. 6–8) Oberstaatsanwalt Walter Reimann, Gründungs- und langjähriges Vorstandsmitglied, auf die sog. „Stuttgarter Schulderklärung“ der evangelischen Kirchen in Deutschland vom Oktober 1945: Sie sei sprechendes Zeugnis der damaligen geistigen Verfassung, da sie zwar „Kollektivscham“, „Reue und den Willen zur Umkehr“ benenne, das Schicksal der jüdischen Gemeinschaft aber völlig unberücksichtigt lasse und daher ergänzungsbedürftig sei. Mit den „seit 1948 gegründeten Gesellschaften“ werde, so sein Eindruck, „nachgeholt, was in Stuttgart versäumt worden war“.

Reimann sprach damals für die Generation derer, die mit antisemitischer Erziehung und den Zerrbildern nationalsozialistischer Propaganda großgeworden waren, aber kaum Gelegenheit hatten, „echte“ Juden kennenzulernen und sich aus erster Hand über Judentum zu informieren.

Entsprechend konzentrierte sich die Programmgestaltung der GCJZ in den ersten Jahrzehnten auf judentumskundliche Themen wie Talmud, Synagogengesang, Chassidismus und jüdisches Leben heute; der Staat Israel und die Kibbuz-Bewegung wurden ebenso thematisiert wie Ursachen und Entstehungsbedingungen des Antisemitismus. Alle Angebote waren – und sind bis heute – öffentlich, „und die Gesellschaft brauchte über Mangel an Besuchern nicht zu klagen“, schloss Reimann 1984. Das sieht im Zeitalter der digitalisierten Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit von Informationen heute anders aus. Mit reinen Text-Vorträgen lassen sich jüngere Zielgruppen auf Dauer nicht mehr gewinnen.

In den 1950er-Jahren waren Menschen wie Themen in der GCJZ noch überwiegend kirchlich identifiziert, worauf nicht zuletzt der Name christlich-jüdisch hinweist. Heute lauten typische Rückfragen, ob man, um mitzumachen, gläubiger Christ sein müsse und welche Rolle in der interkonfessionellen Zusammenarbeit der Islam als dritte abrahamitische Religion spiele. Name und Programm der GCJZ sind nicht mehr selbsterklärend; deutlich schlagen sich hier die demografischen und gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte nieder.



Gründungsmitglied Artur Levi, Berufsangabe: Lehrer
(November 1958)

Artur Levi (1922–2007) unterstützte die Anliegen der Gesellschaft von der Gründung an und verstand es, sie eng mit der Göttinger Politik zu verknüpfen. 1946 als Mitglied der Labour Party aus dem englischen Exil zurückgekehrt, trat er in die Göttinger SPD ein und arbeitete zunächst als Jugendsekretär des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB), nach dem Pädagogikstudium als Volksschullehrer (1951–1961). An der Pädagogischen Hochschule wurde er Studienleiter und Dozent für Politikwissenschaft und Sozialkunde. 1992 verlieh ihm der Fachbereich Erziehungswissenschaften den Ehrendoktor.

Am 28. August 1922 in München als viertes Kind einer jüdischen Kaufmannsfamilie geboren, hatte Artur Levi massiv unter der Verfolgung der Nationalsozialisten zu leiden: Das elterliche Geschäft wurde zwangsweise geschlossen, der Vater im Konzentrationslager inhaftiert. Völlig entkräftet, verstarb er im Israelitischen Krankenhaus, woraufhin die Mutter beschloss, die Emigration für sich und die Kinder voranzutreiben.

Bereits seit 1937 Internatsschüler in London, blieb Artur Levi in England, wo er anschließend an der Metallbörse und in der Feinmechanik arbeitete und sich ab 1941 im Widerstand gegen das NS-Regime sowie 1944/45 im Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) engagierte.

Nach dem Krieg ganz bewusst nach Deutschland zurückgekehrt, wählte er Göttingen als Zentrum seiner politischen Aufbauarbeit: Ab 1956 war er Ratsherr, davon Jahre lang Fraktionsvorsitzender und wiederholt (1973–1981, 1981–1986, 1986–1991) ehrenamtlicher (Ober-)Bürgermeister.

Unter Levi wurde die Sozialdemokratische Partei führende kommunalpolitische Kraft in Göttingen. Aussöhnung, Frieden und Völkerverständigung waren ihm Herzensanliegen; die Freundschaft mit den Partnerstädten Cheltenham und Torun, Pau und Wittenberg pflegte er aktiv. Getragen von „radikaler Friedensliebe“, glaubte er an die „Lernfähigkeit der Menschheit“, heißt es in einem Nachruf.

Über lange Jahre Vorstandsmitglied der GCJZ, durfte Artur Levi zu seiner großen Freude noch erleben, wie das Göttinger jüdische Leben wieder erstand und sich in einer neuen Synagoge sammelte. Er verstarb am 27. Mai 2007, ausgezeichnet mit Ehrendoktor (1992), Ehrenbürgerschaft (1993) und dem Kavalierskreuz des Verdienstordens der Republik Polen (1995).



Oberbürgermeister Levi bei der Einweihung des
Synagogenmahnmals 1973

Juristische Aufarbeitung der NS-Zeit

Mit dem Jerusalemer Eichmann-Prozess 1961 und dem Beginn der Auschwitz-Prozesse 1963 fokussierte sich die GCJZ auf juristische und politische Themen. Es war dem hessischen Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer gelungen, sie an das Landgericht Frankfurt am Main zu ziehen – und es gelang der Göttinger Gesellschaft, eben diesen im Dezember 1962 zum Vortrag in das vollbesetzte Auditorium zu holen: mit großem Echo! 1969 fragte ein juristischer Vortrag nach dem aktuellen „Stand der Aufklärung der NS-Verbrechen in der BRD“. Und das Theaterstück „Juristen im 3. Reich“ von Hochhuth führte zur öffentlichen Diskussion im APEX.

Trotz mancher Redetabus in der Mehrheitsgesellschaft ging die GCJZ in diesem Zusammenhang auch das schwierige Thema der Konzentrationslager an: Schon 1964 hatte sie eine Studienfahrt nach Auschwitz angeboten und dafür im Vorfeld ein Informationsblatt mit „Anforderungen an unsere politische Disziplin“ erarbeitet. „Wir sollten uns klarmachen, dass wir als Gäste in die CSSR und nach Polen kommen“, dazu sei Respekt vor den verschiedenen „gesellschaftlichen Systemen“, „Takt und politische Zurückhaltung“ nötig.

Es war die Zeit des Kalten Krieges; von Völkerverständigung, gar mit den sozialistischen Nachbarstaaten, war man noch weit entfernt. Explizit erinnerten die Autor*innen des internen Informationsblatts – Heide Friedrich, Dr. Grete Schaefer, Albert Pflüger – daran, dass in diesen „durch den Nationalsozialismus besonders heimgesucht(en)“ Ländern „die Wunden noch längst nicht verheilt“ seien. Es möge doch bitte davon abgesehen werden, „ständig unser Wirtschaftswunder lautstark hervorzukehren“ oder gar „deutsche Lieder zu singen“. In einem solchen gesellschaftlichen Klima schien politische Aufklärungsarbeit dringend notwendig.

In ihrem Bemühen, durch Besuche, Gespräche und Begegnungen zur Überwindung der undurchlässigen Grenze zwischen den Machtblöcken beizutragen, nahm die GCJZ durchaus eine Vorreiterrolle wahr. Unter dem Begriff „Wandel durch Annäherung“ läutete Bundeskanzler Willy Brandt einen Strategiewechsel in der Ostpolitik ein, 1971 erfolgte sein Kniefall vor dem Warschauer Mahnmahl mit der Bitte um Vergebung für deutsche Verbrechen.



Generalstaatsanwalt Dr. Fritz Bauer vor Göttinger Studenten und Professoren, 1962

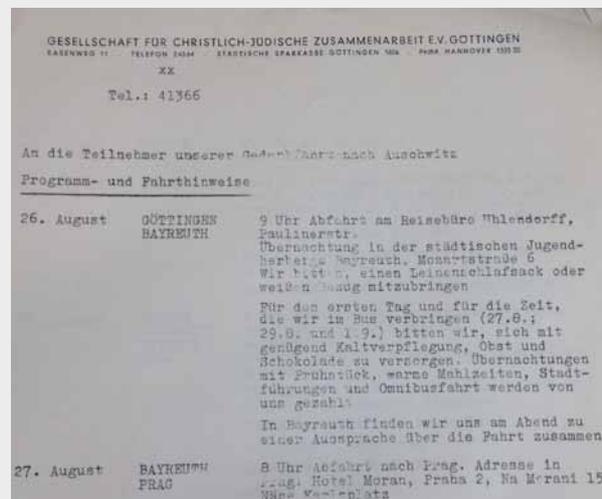


Hochhuths „Juristen“ – Diskussion im APEX



Göttinger Jugendliche besuchten Israel 1963

Dokumente aus der Sechzigern



Studienfahrt nach Auschwitz, August 1964



George Iggers spricht über Rassismus, die sog. „Negerfrage“

1957 war im Rat der Stadt Göttingen eine Filmveranstaltung über die Konzentrationslager („Bei Nacht und Nebel“) noch nicht mehrheitsfähig, doch ließ sich 1960 immerhin schon eine kleine Gedenktafel für die zerstörte Synagoge durchsetzen. Damit kam man der dringenden Bitte des ehemaligen Göttinger Juden Heinz Meyerstein nach, der den Platz seiner früheren Synagoge leer und ohne historische Hinweise vorgefunden hatte. So wurde nach gelungenem materiellen Wiederaufbau ganz langsam auch der moralische möglich.

Internationale Kontakte, gerade mit ausgewanderten Göttinger Familien, waren der GCJZ von Beginn an, seit der Gründungsversammlung mit Teilnahme eines Hahn-Nachkommen, aufgetragen. Ausländische jüdische Gäste besuchten regelmäßig ihre frühere Heimat, manch einer wurde gar Mitglied. So nahm das US-amerikanische Forscher-Ehepaar Wilma und George Iggers für viele Jahre Zweitwohnsitz in Göttingen und an den politischen Entwicklungen hier wie dort lebhaften Anteil. Aus den USA brachten sie z.B. das Thema der Rassendiskriminierung mit, das dort bereits öffentlich diskutiert wurde.

1968 ging der Vorsitz an Hannah Vogt: Die lebhafteste, engagierte Akademikerin, deren Herz zeit lebens „links schlug“, gab der GCJZ in den 1970er- und 1980er-Jahre ein profiliertes Gesicht.



Hannah Vogt (re.) mit Heinz Rosenberg (li.) und dem Vorstand

Kaum jemand hat die Arbeit der Gesellschaft so nachhaltig geprägt wie die Göttinger Ratsfrau und Ehrenbürgerin **Dr. Hannah Vogt** (1910–1994). Von gutbürgerlicher Herkunft, entwickelte sie früh Sympathien für sozialistisches Gedankengut. Als „politische Leiterin“ der Kommunistischen Studentenfraktion wurde sie im März 1933 für neun Monate inhaftiert (Gerichtsgefängnis Osterode, Frauen-KZ Moringen). Nach der Entlassung zog sie sich zurück und schloss ihr Studium ab. Gleich nach Kriegsende legte sie los und engagierte sich mit der ihr eigenen Tatkraft in der „Göttinger Nothilfe“, nicht auf behördliche Anordnung, sondern als Bürgerinitiative.

Dankbar für den demokratischen Neuanfang, beschließt Hannah Vogt aktiv daran mitzuwirken. Bald ist sie Geschäftsführerin des Hilfswerks der Freien Wohlfahrtsverbände, Mitgründerin des Göttinger Frauenrings und der „Erziehungsberatungsstelle“; sie unternimmt Fortbildungsreisen zum Thema reeducation. 1948–1954 ist sie als Ratsfrau im Wohnungs-, Sozial- und Kulturausschuss tätig – zunächst noch für die FDP. Zudem verfasst sie Aufsätze, Vorträge und Rundfunksendungen zu politischer Bildung und christlich-jüdischem Dialog.

Seit 1954 Referentin der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung, gehören die „Sozialkundebriefe für Jugend und Schule“ zu ihren Aufgaben. Ihr Buch „Schuld oder Verhängnis? Zwölf Fragen an Deutschlands jüngste Vergangenheit“ wird allen hessischen Schulabgänger*innen mit auf den Weg gegeben. Vogts literarische Produktivität, mit einem flotten, klaren Schreibstil und hohen Auflagen, wird auch später kaum nachlassen.

Als Hannah Vogt 1957 vom Dachverband der christlich-jüdischen Gesellschaften (DKR) gebeten wird, zum Thema „Die Juden und wir“ zu schreiben, beginnt ihr langjähriges Engagement im DKR: Als Vorsitzende des ‚Erzieher-Ausschusses‘ orga-

nisiert sie jährliche Pädagogenkonferenzen mit Referenten wie Adorno, Horkheimer, Mitscherlich. Deren Texte werden mit Literaturlisten an Lehrkräfte verteilt; immer noch herrscht Mangel an historischer Information und politischer Orientierung.

1965 kehrte Hannah Vogt als freie Schriftstellerin nach Göttingen zurück. SPD-Mitglied seit 1962, wurde sie erneut Ratsfrau und arbeitete im Sozial-, Kultur- und Schulausschuss, kandidierte 1973 sogar für das Amt des Oberbürgermeisters, was allerdings an Koalitionskompromissen scheiterte. Dennoch konnte sie, vor Ort optimal vernetzt, zwischen Politik, Kultur, Kirchen und GCJZ vieles initiieren. 1968 übernahm sie den Vorsitz und nutzte ihre politischen Kontakte für die längst überfällige Gedenkarbeit, wovon das 1973 errichtete Synagogenmahnmal bis heute Zeugnis ablegt. Die hochtalentiertere Akademikerin engagierte sich stets für andere, kaum für ihre eigenen Bedürfnisse – mit entsprechend kleiner Rente. „Und doch“, erinnert sich ihr Nachfolger, „hat sie viel bewirkt. Sie war voller Ideen, hat sich selbst und andere in Bewegung gesetzt und gehalten. Sie besaß einen naturbelassenen Charme, konnte so gewinnend wie hartnäckig sein, auch streitbar und unnachgiebig, aber niemals streitsüchtig oder nachtragend.“

1978 erhielt Hannah Vogt für ihr Engagement auf sozialem und kulturpolitischem Gebiet das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, 1987 die Göttinger Ehrenbürgerschaft. Verstorben am 13. Februar 1994, wurde sie in der Reihe der Ehrengräber auf dem Städtischen Friedhof beigesetzt. Eine Straße auf den Göttinger Zietenterrassen ist nach ihr benannt.

Lit.: Hoffnung ist ein ewiges Begräbnis (Briefe aus der Haft), 1998; Hannah Vogt. Göttinger Ratsfrau und Ehrenbürgerin, Schriftenreihe der GCJZ, Heft 4, 2006

Die politisierten Siebzigerjahre

Dass die Politisierung der „1968er“ auch in die christlich-jüdische Verständigungsarbeit hineinwirkte, erstaunt kaum angesichts der Studentenunruhen an der Göttinger Universität. Alt-Nazis in der deutschen Justiz, überfüllte Hörsäle, Vietnam-Krieg, Menschenrechte, Dritte Welt – es gab genügend Reizthemen, an denen studentischer Protest sich entzünden und in Bürgerrechtsbewegungen münden konnte.

Neben der Studentenbewegung war es auch die Ankunft sogenannter Gastarbeiter aus Südeuropa, die „Toleranz“ in der Öffentlichkeit zu einem vorherrschenden Begriff werden ließ. Als Forderung nach „religiöser Toleranz heute“ bestimmte es auch die Programmplanung der GCJZ.

9. November 1973: Synagogen-Mahnmal

Der Geist historischer Reflexion und Einsicht wurde in Göttingen sichtbar am Mahnmal* der 1938 zerstörten Synagoge. Bis es endlich errichtet und am 9. November 1973 feierlich eingeweiht werden konnte, bedurfte es intensiver Vorbereitung und enger Vernetzung über viele Stellen und Institutionen hinweg. Die Dokumentation „Einweihung des Mahnmals am Platz der ehemaligen Synagoge in Göttingen“ enthält neben zahlreichen Foto- und Textdokumenten auch Briefzitate (S. 67–72) von zur Teilnahme eingeladenen ehemaligen Göttingern, die diese teils wahrnahmen, teils freundlich dankend ablehnten, da sie ihre schmerzhaften Erinnerungen „nicht wieder aufleben wollten“, andere fanden: „You cannot go home again“.



Besetzung, Streiks und Sit-Ins an der Göttinger Universität, 1968

Seit 1960 befand sich am Gewerkschaftshaus bereits eine Tafel zur Erinnerung an die zerstörte Synagoge, allerdings nicht gut lesbar. Die Errichtung eines Synagogendenkmals in Einbeck nahm die GCJZ-Vorsitzende Hannah Vogt zum Anlass, auch für Göttingen den Beginn einer würdigen, zeitgemäßen Erinnerungskultur einzufordern; sie stellte im Rat den Antrag, ein Werk zu beauftragen, „das künstlerischen Maßstäben standhält“.

Die Wahl fiel auf den international bekannten Künstler **Corrado Cagli** (1910–1976), dessen Gemälde, Skulpturen und Grafiken das Städtische Museum im Mai 1970 zeigte und kurz darauf die Ausstellung „700 Jahre Juden in Südniedersachsen“.

Kulturdezernent Dr. Konrad Schilling war von der Kölner Ausstellung „Monumenta Judaica“ her mit jüdischen Themen vertraut. Und der neue Museumsleiter Dr. Waldemar R. Röhrbein stellte die Judaica-Sammlung aus. Zusätzlich wurde eine Informationsbroschüre „Feste und Gebräuche der Juden“ erstellt. Im Herbst 1970 erschien Peter Wilhelms Dissertation zur Geschichte der jüdischen Gemeinde. Die Zeit war also reif, dank optimaler Kooperation verschiedener Stellen und

Persönlichkeiten. Und Oberbürgermeister Artur Levi unterstützte das Vorhaben aktiv.

Corrado Cagli war Pionier einer neuen künstlerischen Sprache, mit abstrakten wie figürlichen, antiken wie avantgardistischen Elementen; seine Arbeit prägten lineare, konstruktive und plastische Mittel. Der damals bereits 60-jährige Künstler aus Rom legte mit dem Mahnmal ein sehr persönliches Zeugnis ab: Selbst jüdischer Herkunft, war er im italienischen Faschismus rassistisch verfolgt worden. Ausgewandert in die USA, kehrte er 1948 nach Rom zurück und wurde Mitglied der kommunistischen Partei; erst gegen Ende des Lebens befasste er sich mit seinen jüdischen Wurzeln.

Vom ersten Entwurf an dachte er an ein begehbares, ganz im Leben angesiedeltes Memorial. Bis heute gibt es einen aktiven, bewussten Umgang mit dem **Mahnmal am Platz der Synagoge**, nicht zuletzt bei der alljährlich von Stadt und GCJZ ausgerichteten Gedenkfeier zum 9. November, regelmäßig besucht von zahlreichen Göttinger Bürger*innen.

Lit.: Das Göttinger Mahnmal am Platz der Synagoge, Schriftenreihe der GCJZ, Heft 3, 2002



Die Gedenkstunde findet, auch bei schlechtem Wetter, an jedem 9. November statt.

Wie von Initiatorin Hannah Vogt versprochen, richtet die GCJZ seit der Errichtung des Mahnmals alljährlich die Gedenkstunde zur Reichspogromnacht aus.

Auszug aus der Themenliste (vgl. Anhang):

Einweihung des Mahnmals; Ansprache Bischof Dr. Kurt Scharf

„... z. B. Familie Hahn“ (HG, Ralf Böcker, Klarinette, Rea Avriel, Gesang)

Erinnerung an die Zerstörung des Warschauer Ghettos vor 30 Jahren

„ausgegrenzt ... verfolgt ... vernichtet – Schicksale jüdischer Mitbürger“ (OHG)

Jüdische Gebete für Christen (Pfr. Reichmuth)

„Heinz Rosenberg: Stationen einer Deportation“ (Theatergruppe Corvinus, THG-Chor)

„Vor 40 Jahren brannten in Deutschland die Synagogen“, anschl. Ök. Gottesdienst

„Göttinger Zeitzeugen erinnern sich“ (Ref. Gemeinde; Flöte: Antje Helm)

Prof. Walther Zimmerli: „Die Friedenshoffnung der Propheten“

„Vor 70 Jahren endgültig ausgeschlossen“ (HG)

Prof. v. Thadden: „Gewissen und Gedächtnis“

„Alles ist unvergessen“ (Studierende ev. Theologie)

„Aus dem Vermächtnis des osteuropäischen Judentums“ (JT)

„Jude bleibt Jude.“ Die Absetzung des Pastor Benfey (OHG)

„Sind wir fähig zu trauern?“ (Prof. Dr. Vierhaus, Posaunenchor St. Marien)

Ludolf Katz, ein Jude in Gelb und Schwarz (Supporters 05)

Erinnerung an Robert Rapahel Geis, einen deutschen Rabbiner (Prof. Schaller)

„Kommt nicht mehr.“ Vom Verschwinden der Juden aus Göttinger Schulen (MPG)

„Erinnerung an Franz Rosenzweig“ (Dr. Hannah Vogt)

„Ein leerer Platz oder: Was sind Christen ohne Synagoge“? (P. Heribert Graab)

„Flammenzeichen“ (FKG, Frauke Büchner, Chor Stephanus)

„Jüdisches Leben in Göttingen – einst – heute“ (Jan van de Vyver, Eva Tichauer)

„Gedenken – Nachdenken – Weiterdenken. Jüdische Frauen im Widerstand“ (HG)

„Stimmen der Kinder aus Theresienstadt“ (OHG)

„Vertraute Straßen – vergessene Namen“ (Theatergr. Corvinus / Vorstand, Flöte: A. Helm)



Unfähig zu trauern?

Paten- und Stellvertreteramt

Kontinuierlich hielt die GCJZ Verbindung zu ehemaligen jüdischen Göttingern. Über Staatsgrenzen hinweg Verständigung und Austausch zu pflegen sowie bei Bedarf Auskunft zu geben, war eine Aufgabe, der sich die GCJZ über Jahrzehnte als Stellvertreterin und Sachwalterin des reichen jüdischen Erbes widmete. Umso mehr, da es in Göttingen lange Zeit (fast) kein jüdisches Leben (mehr) gab. Gern stellte sie „in Judaicis“, in allen das Judentum betreffenden Fragen, ihre Kompetenz zur Verfügung. Dabei ging es um historische Spuren und theologisches Verständnis, aber auch ganz konkrete Dinge wie Begräbnisplätze.

Zwar hatte sich die Jüdische Gemeinde Göttingen (JGG) 1950 an der Gründung des Landesverbandes der Jüdischen Gemeinden Niedersachsen beteiligt, doch war sie damals eher eine juristische Institution ohne Kultuseinrichtungen. Bis 1951 hatte Richard Gräfenberg die Geschäfte geführt, danach Ernst Engwicht und ab 1956 Max Lilienthal, KZ-Überlebender und Kriegsversehrter des Ersten Weltkriegs sowie Gründungs- und Vorstandsmitglied der GCJZ.

Standen 1952 noch 25 Mitglieder auf der Gemeindefliste, waren es 1969 nur noch fünf: Das für den jüdischen Gottesdienst notwendige Quorum von zehn konnte nicht mehr aufgeboden, mithin kein regulärer Gottesdienst gehalten werden. Dramatisch schwanden die Chancen für ein jüdisches Gemeindeleben in Göttingen, erst recht nach Lilienthals Tod 1971.



Heinz Rosenberg vor dem früheren Familienbetrieb
Leinenweberei Rosenberg

Zeugnis und Erinnerung

Nicht nur jüdische ehemalige Göttinger hatte die GCJZ regelmäßig zu Gast, sondern auch international bekannte Zeitzeugen und Verfolgte des Naziregimes, etwa Inge Deutschkron und Herman Langbein, den „Augenzeugen aus Auschwitz“ (1973). Vor jungen wie älteren Zuhörer*innen sprachen sie über ihr Schicksal. Der US-amerikanische Soziologe Albert Rosenberg (Jg. 1918) kam 1978 zu Besuch und berichtete an mehreren Schulen über seine Jugend in der Göttinger Südstadt. Der Fabrikantensohn Heinz Rosenberg (Jg. 1921) konnte dank tatkräftiger Unterstützung durch Hannah Vogt seine Erinnerungen niederschreiben („Jahre des Schreckens“) und 1985 im Göttinger Steidl-Verlag herausbringen.

Im Sommer 2003 kam Heinz Meyerstein ein letztes Mal nach Göttingen, mit Sohn und Enkelin. Neben dem Besuch seines früheren Ausbildungsbetriebes stand ein „Erzählcafé“ auf dem Programm.

Es waren nicht zuletzt diese kontinuierlich gepflegten Kontakte, die es viele Jahre später möglich machten, das internationale Projekt „Stolpersteine“ ab 2012 auch in Göttingen zu starten, auf Antrag und in Zusammenarbeit mit Überlebenden und ihren Nachkommen.

Die Göttinger City

am Puls der Zeit



Geburtstag in Göttingen gefeiert (v.l.): Bürgermeisterin Katharina Lankelt, Dr. Bettina Kratz-Ritter (Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit), Hildegard Garti.

„Zeichen gegen das Vergessen setzen“

Zurück zu den Wurzeln

Heinz Meyerstein (82) besucht Ausbildungsbetrieb Sartorius

Göttingen (red). Eine Spende des Kulturamtes und der Sartorius AG hat es ermöglicht: Der heute in Tel Aviv lebende Heinz Meyerstein, ehemaliger Auszubildender bei Sartorius, hat auf Initiative der Voigt-Realschule und der Christlich-jüdischen Gesellschaft mit 82 Jahren seine frühere Ausbildungsstätte besucht.

Der gebürtige Göttinger war bis zum Jahr 1938 als Lehrling bei Sartorius, musste dann die Stadt verlassen und die Ausbildung zum Feinmechaniker abbrechen. Ausbildungsleiter Erich Sartorius

ermöglichte ihm jedoch, die Berufsschule bis zum Abschluss zu besuchen. Inmitten wieder hat es Heinz Meyerstein im Laufe seines Lebens nach Göttingen gezogen, und nun ist er noch einmal mit seiner Familie für eine Woche gekommen.

Diskussion mit Schülern
Gemeinsam mit Karin Sartorius-Herbst und Karl Bracht, Manager New Business Development bei der Sartorius AG, besichtigte der 82-Jährige in Begleitung von Sohn und Enkeltochter noch einmal das Unternehmen, insbesondere die neuen Fertigungsstätten im Industriegebiet und das neue Ausbildungszentrum am Standort in der Weender Landstraße. Gespräche mit Schülern der Voigt-Realschule sowie des Otto-Hahn-Gymnasiums über seine Erlebnisse und Erfahrungen standen ebenfalls auf dem Programm. Dort wurden feintechnische großen und chirurgische Geräte, vor allem Werkzeuge



Heinz Meyerstein (3.v.l.) mit Sohn und Enkelin (!) und Elizabeth Eck (Christlich-jüdische Gesellschaft), Karin Sartorius-Herbst und Karl Bracht.

chener mit einer eigenen Werkstatt in Israel angeht. Er wurde feintechnische großen und chirurgische Geräte gefertigt.

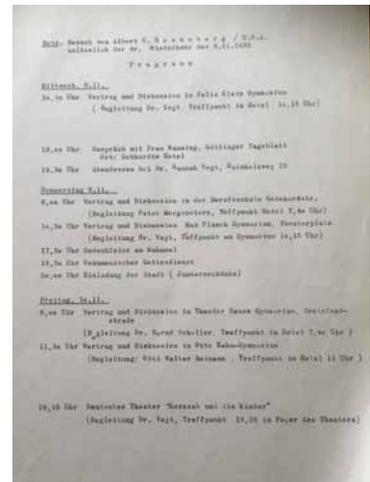
Betreff: Kontakt zur juedischen Gemeinde

erweiterten Header anzeigen

Ich bin Schweizer Jude, der zur Zeit in New York wohnt. Ich werde im Herbst fuer eine Woche in Goettingen an einem Kongress sein und benoetige Angaben ueber die vorhandenen Ressourcen. Insbesondere die Synagoge, ob taegliche Gottesdienste durchgefuehrt werden und zu welchen Zeiten diese stattfinden. Zudem wuerde ich gerne erfahren ob es koschere Restaurants in Goettingen gibt.

Ich bin mir nicht sicher ob Sie mir weiterhelfen koennen, bitte Sie aber gegebenenfalles meine Nachricht an die juedische Gemeinde weiterzuleiten.

Besten Dank



Jamat-Gan, 24.7.02.

Liebe Frau ECK!

Gestern erhielt ich Ihren Brief und Falblatt, und mit einem Gefühl von Begehrung und Dank sehe ich, dass heute mehr und mehr Personen es sich zur Aufgabe machen, die Erinnerung an die Grossen zu halten, und wo nötig, in die Erinnerung zu rufen, und der Vergessenheit zu entreissen. Es war eine sich deutlich fühlende Gemeinde, die nie an ihren Deutschtum zweifelte, das erwachsen war um so schlimmer. Diese Menschen nicht zu vergessen, ist eine historische Aufgabe, die in die Geschichte eingehen wird. Einmal den Blicken der Öffentlichkeit entgegen, wurden sie wie Vieh behandelt, (für Juden gab es keinen "Herschutz"-Verein), und nachdem man sie auch bis auf's letzte Taschentuch ausgeraubt hatte, dem industrialisierten Nord zugeführt. Sie freut mich besonders, dass sie meinem Cousin Georg, der ein lieber und sehr intelligenter Junge war, in den seine Eltern grosse Hoffnung und Erwartungen setzten, einen centralen Platz in Ihrem Falblatt einräumen. In der Namenliste auf der Rückseite des Falblattes vermissen ich jedoch Namen: Meine Mutter, Rosa Meyerstein/Gans, Rosa Meyerstein/Gans, mein Vater Siegfried Meyerstein, meine Grossmutter Hedwig Gans, und ihre Schwester Karoline Pietschen, die mit ihrer Schwester in Alt Rehme lebte. Mit Frieda Sophie Mueller, welche ich schon 2 Jahre in Verbindung, und falls ich Ihnen irgendwie mit Informationen behilflich sein kann, so stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung.

Mit Dank und freundlichen Gruesen

Heinz Meyerstein

H. Meyerstein
52226 Jamat-Gan/El Chen
Aluf-David Str. 32
18761.

Nachkommen jüdischer Familien zu Besuche in Göttingen

Jüdische Regionalgeschichte

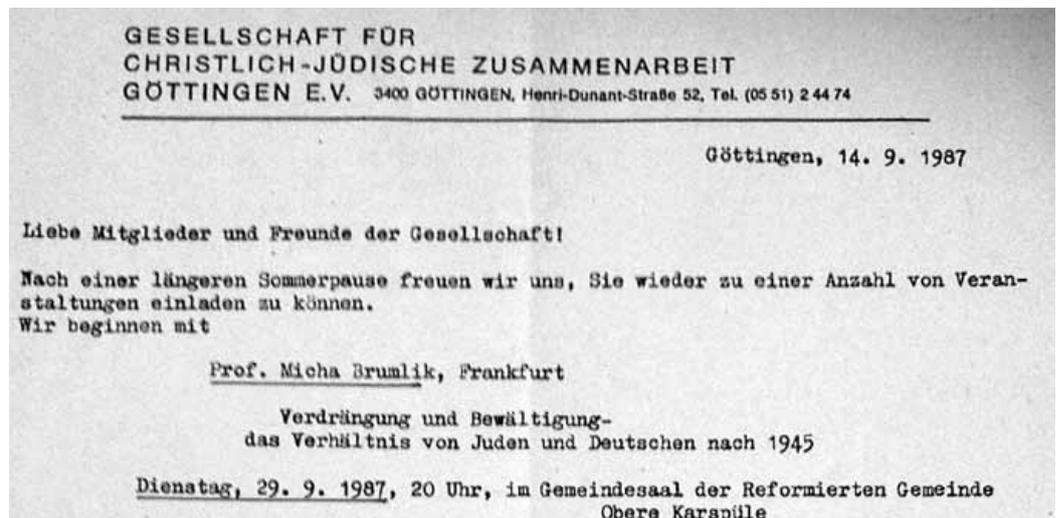
Nach einem kurzen Interim unter Käte Mahn, die beruflich bald nach Hannover wechselte, wurde Dr. theol. Berndt Schaller 1987 Vorsitzender der GCJZ. Es sollte, wie

unter Hannah Vogt, eine weitere ‚Ära‘ werden. Der evangelische Theologe mit Schwerpunkt Judaistik und Neues Testament nahm sich insbesondere der Dokumentation jüdischer Friedhöfe an – wissenschaftlich wie menschlich. Zusammen mit dafür gewonnenen Studierenden der evangelisch-theologischen Fakultät wurden in mühevoller, fachkundiger Arbeit die Inschriften der Grabsteine entziffert, dokumentiert, rekonstruiert und übersetzt, soweit hebräisch verfasst. Gruppen von Studierenden leisteten zusammen mit ihrem Dozenten wiederholt freiwillige Arbeitseinsätze auf jüdischen Friedhöfen im Göttinger Raum. Als ausgewiesener Kenner der jüdischen Lokal- und Regionalgeschichte war Professor Schaller kompetenter Ansprechpartner nach innen und außen, nicht zuletzt für die



Professor Schaller in seinem Element

Familien exilierter jüdischer Bürger*innen, die um Informationen zu Biografie und Schicksal ihrer Vorfahren baten.



Judentum in Deutschland seit 1945

Am 28. August 1930 in Heidelberg geboren, wuchs **Berndt Schaller** im Ruhrgebiet auf und wählte nach dem Abitur Wuppertal, Heidelberg, Göttingen und Basel als Studienorte. Nach Erstem und Zweitem theologischem Examen und Vikariat (Rheinische Landeskirche) fand er seinen akademischen Standort und Lebensmittelpunkt in Göttingen. Hier wurde er 1961 zum Dr. theol. promoviert und wissenschaftlicher Assistent an der Abteilung für antikes Judentum (Prof. Joachim Jeremias), 1972 Akademischer Rat und 1976 Oberrat. 1980 habilitierte er sich für „Judaistik einschließlich ihrer Bedeutung für die neutestamentliche Wissenschaft“. Er nahm mehrfach auswärtige Gastprofessuren wahr (Heidelberg, Hamburg, Tübingen, Jerusalem) und wurde 1984 in Göttingen zum außerplanmäßigen Professor, 1994 zum Hochschuldozenten ernannt; 1993–1994 war er Dekan.

War bereits sein Promotionsthema der Auslegung der biblischen Schöpfungsgeschichte im antiken Judentum gewidmet, so blieb ein großer Teil sei-

ner wissenschaftlichen Arbeit neben dem Neuen Testament den Zeugnissen altjüdischer Literatur gewidmet. Dazu kam die Verbindung jüdischer und christlicher Glaubens- und Lebenspraxis vor Ort. Sie wurde ein Kernstück seiner Arbeit und schlug sich nieder in Veröffentlichungen zur jüdischen Geschichte in Stadt und Universität Göttingen sowie im Göttinger Umland; darunter Arbeiten über Synagogen in Göttingen, jüdische Friedhöfe in Nörten, Goslar, Adelebsen, Hameln; ferner zu dem namhaften Göttinger Rabbiner Benno Jacob.

1981–1997 Mitglied der Kommission Kirche und Judentum der Evangelischen Kirche in Deutschland, war Schaller 1995–2007 evangelischer Präsident des Deutschen Koordinierungsrates der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. Eine solche personelle Verbindung der Göttinger Lokalgemeinschaft zum bundesweiten Dachverband DKR hat seit Hannah Vogt (ab 1957) Tradition, bis hin zu Bettina Kratz-Ritter (ab 2016).

GÖTTINGEN

Nicht lähmen lassen

Diese Gesellschaft spürt, wie Ängste aufleben

Göttingen (am). Im Filmsaal des Fritjof-Nansen-Hauses trafen sich am 4. Dezember 1958 die Gründerinnen und Gründer der Göttinger Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Ihr Vorsitzender, Dr. Berndt Schaller, sagt heute: „Wir haben einige Dinge in letzter Zeit erlebt – das hätten sich die Leute nach '46 nicht träumen lassen.“

Sicher, man sei sich immer darüber klar gewesen, daß es einen Rest in der Bevölkerung gebe, „der Rassismus und Anti-Judaismus wenn nicht propagiert, so doch in den Köpfen hat“. „Wir müssen aufpassen“, habe der immerwährende Gedanke daher gelaute. Ein Grund, warum die Gesellschaft immer Vorträge in ihrem Programm gehabt habe, die auf die Ursachen des Rassismus und der Fremdenfeindlichkeit aufmerksam machen sollten.

Angriffe auf Flüchtlinge und Asylbewerber, antijüdische Ausfälle und Attacken selbst auf Menschen ausländischer Abstammung, die schon lange in Deutschland leben, was bedeutet das für die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit? „Eine merkwürdige Mischung aus Entsetzen, einer gewissen Unsicherheit und irgendwo auch ‚das haben wir schon lange geahnt‘“, sagt Schaller, sei jetzt ein vorherrschendes Gefühl.

Keineswegs jedoch wolle man gelähmt die Hände in den Schoß legen und abwarten. So entschied sich auch das Thema der diesjährigen Gedenkstunde am Mahmal zugunsten einer Beschäftigung mit der deutschen Vergangenheit und deutschem Selbstwertgefühl.

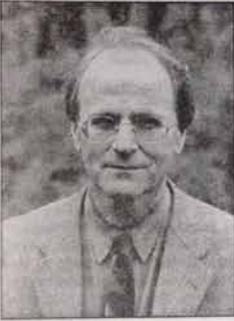
Noch bei der letzten Sitzung im Sommer, erinnert sich Schaller, sei geplant gewesen, sich diesen Herbst gar nicht mit Deutschland, sondern mit der Vertreibung der Juden aus Spanien vor 500 Jahren zu befassen...

Die Erinnerung, an das Judentum festzuhalten, das bleibe weiter Aufgabe der Gesellschaft, der er angehört. Aber Geschichtsarbeit heiße eben immer auch, „für die Gegenwart die Augen sich öffnen lassen“. Dafür, daß manche sich dieser Tage in Deutschland hilflos und überfordert fühlen, hat Schaller durchaus Verständnis. „Es strömt so viel auf uns ein – wer hätte gedacht, daß wir so etwas wie Jugoslawien vor unserer Tür haben würden...“, sagt er.

Eines aber betont er: Alles Erklären dürfe nie dazu führen, daß Ereignisse wie die Angriffe auf Flüchtlingsheime neutralisiert, ja entschuldigt würden.



Fotos: Bulla

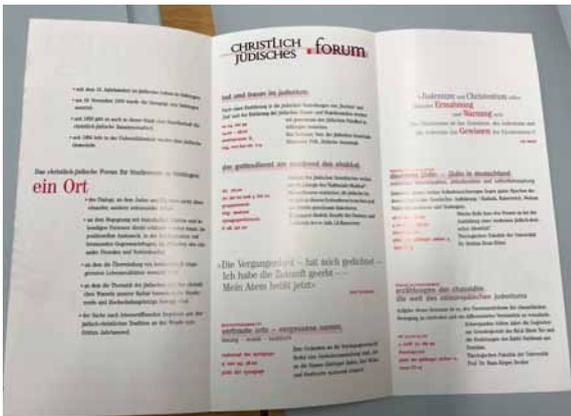


Dr. Berndt Schaller

Ungebrochen: Berndt Schallers Kampfgeist

Jugendarbeit

Unter dem Stichwort „Jugendarbeit“ hatte die Göttinger GCJZ in den jährlichen Berichten an den Dachverband DKR „erfreulicherweise einiges zu berichten“, wie 1994 von dort rückgemeldet wurde. Stets war es ihr wichtig, die junge Generation als zukünftige Multiplikatoren für ihre Anliegen zu sensibilisieren.



Gemeinsame Trägerschaft

Unter Hannah Vogt war der Kontakt zur schulischen und studentischen Zielgruppe rege, und auch Berndt Schaller hatte zu seinen Studierenden ‚einen guten Draht‘. Im Frühjahr 1989 gründete die Theologiestudentin Christiane B. Julius das „Jugendforum Israel und Judentum“. Trotz der in dieser Altersgruppe üblichen hohen Fluktuation fungierte es mit etwa zehn studentischen Mitarbeitenden, monatlichen Treffen und öffentlichen Themenabenden mehrere Jahre lang, wenn auch unter wechselnden Namen: „Forum Judentum und Christentum“, „AG Juden-Christen“; 1999 als „Christlich-Jüdisches Forum für Studierende in Göttingen“ in gemeinsamer Trägerschaft mit der JGG und den beiden Hochschulgemeinden khg und ESG.

Sprach- und Deutungsmuster

Mit ihrer kontinuierlichen Aufklärungsarbeit, der Benennung historischer Schuld und dem Thematisieren jüdischer Belange nahm die GCJZ eine wichtige Vorreiterrolle ein. Die deutsche Öffentlichkeit indes tat sich immer noch schwer damit, ihre jüngere Geschichte adäquat zu versprachlichen, wie etwa der Fall des Bundestagspräsidenten Philipp Jenninger zeigt, der 1988 in einer Rede über die militärischen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs vermeintlich in die Nähe nationalsozialistischer Formulierungen geriet; dies führte zum Eklat und schließlich zu seinem Rücktritt. Um Sprachmuster, vor allem aber um Deutungshoheit ging es auch im sog. Historikerstreit, den namhafte Vertreter der Geistesgeschichte wie Jürgen Habermas und Ernst Nolte 1986 auslösten.

Hatte die plumpe Fälschung von Hitler-Tagebüchern 1983 noch ein großes Medienecho ausgelöst, so bewirkte Bundespräsident von Weizsäcker einen Paradigmenwechsel mit seiner Rede zum Ende des Zweiten Weltkriegs, das sich 1985 zum 40. Mal jährte, in der erstmalig nicht nur von der militärischen Niederlage, sondern auch von der „Befreiung“ durch die Alliierten gesprochen wurde – nämlich vom Faschismus. In Grundausrichtung und Begrifflichkeit entsprach dies den Zielen der GCJZ-Arbeit seit dem Beginn.

Mitte der Achtzigerjahre trat eine Partei mit rechtsradikalen und antisemitischen Parolen auf, die sich „Die Republikaner“ nannte und Wahlkampf gegen alles „Fremde“ machte: Europa, Nato, Asylbewerber, Gastarbeiter, Juden. Unter ihrem Vorsitzenden Schönhuber, einem Waffen-SS-Mann, konnte die Partei teils über 14 Prozent erzielen, doch als sie nach 1989 Themen und Wählerschaft verlor, verschwand sie von der politischen Bühne.

Christlich-jüdisches Forum für Studierende an den Göttinger Hochschulen
 Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit mit Katholischer Hochschulgemeinde (khg) und Evangelischer Studierendengemeinde (ESG)
Termine im Sommersemester

Gesprächsabend
 Prof. Dr. Berndt Schaller: Eine christliche Israel-Theologie
 Mittwoch, 17. Mai, 20. 15 Uhr, khg-Zentrum, Kurze Straße 13

Lesekreis Neue jüdische Literatur:
 25. 4., 20 Uhr: Jüdisches Leben in Deutschland - 50 Jahre nach der Schoah (Dr. Bettina Kratz-Ritter)
 khg-Zentrum Kurze Straße 13

Religion im Film - jüdische Filme
 Der Dibbuk - 11. Mai, 19. 30 Uhr ESG, v. Bar-Str. 2-4
 Cup final - 18. Mai, 19. 30 Uhr ESG, v. Bar-Str. 2-4

Studentische Zielgruppe



Geschichte erfahren
 Artur Levi erzählt Schülern von der Emigration

Göttingen (pw). „Bei der Machtergreifung gab es 60 Millionen Menschen in Deutschland“, rechnet der Redner vor. Und dann fragt er ins Publikum: „Wißt ihr, wieviele davon Juden waren?“ Eine Stimme antwortet, halb fragend: „Vier bis fünf Millionen?“ Der Redner sagt: „50 000. Weniger als ein Prozent der Bevölkerung.“ Und diese halbe Million sollte, wie es die Nazi-Lüge will, in stande gewesen sein, Deutschland ins Unheil stürzen? Zeitungen und Bücher mögen uns bisweilen viel sagen über die Vergangenheit. Doch am eindringlichsten wird Historie erfahrbar, wenn Zeitzeugen erzählen. Und so ist Artur Levi, der lange Jahre Oberbürgermeister von Göttingen und Ehrenbürger der Stadt, zu Besuch im Theodor-Heuss-Gymnasium. Der Schülerrat hat ihn eingeladen. Rahmen ist eine Ausstellung, die im Geschichtsunterricht zusammengetragen worden ist. Der zeitliche Bogen spannt sich vom Ende Hitlers am 30 April 1945 bis zum heutigen Rechtsradikalismus.

Levi, Jude des Jahrgangs 1922, erzählt. Aus seiner Kindheit im München der zwanziger Jahre. Von der Judenfeindschaft im Turnverein Jah. Immer wieder räumt er auf mit Vorurteilen wie dem über die „reichen Pfefferstücke“. „Ich bin nur mit armen Juden in die Klasse gegangen.“

Levi erzählt aber auch von der Emigration, von der Schwierigkeit, angesichts der Weltwirtschaftskrise im Ausland überhaupt eine Arbeitserlaubnis zu bekommen. In der Aula ist es ruhig. Konzentriert hören knapp 300 Leute zu. Die sechs Schüler, die vor der Zeit zur Chemie-Klausur müssen, gehen eher widerwillig.

Ausstellung noch bis 1. Juni

Die Ausstellung ist bereits von Schülern anderer Schulen besucht worden. Auch die interessierte Öffentlichkeit kann, so Schulleiter Georg-Bernhard Steffan, noch bis zum 1. Juni unter der Woche zwischen 8 und 15.30 Uhr ins THG kommen.

Gast bei den Schülern des Theodor-Heuss-Gymnasiums: Artur Levi. Foto: Knoth

11.5.95

Der ehem. OB Levi als Zeitzeuge im Schülergespräch

Ende des Kalten Krieges

Nachdem Ungarn im September 1989 den sog. Eisernen Vorhang geöffnet und die Massenflucht aus der DDR ermöglicht hatte, fiel zwei Monate später, am denkwürdigen 9. November, endgültig die trennende Mauer und der Wiedervereinigungsprozess der beiden deutschen Staaten begann. Das nachfolgende Jahrzehnt brachte das Ende des Kalten Krieges, Tauwetter-Stimmung und eine politische Neuordnung der Welt – mit folgenreichen Entwicklungen wie Reisefreiheit, Vertrag von Maastricht, Einführung der europäischen Gemeinschaftswährung Euro. Doch standen solch hoffnungsvollen Aufbrüchen auch schmerzhaft Einbrüche gegenüber: Schon 1993 wurde ein erster Terroranschlag auf das World Trade Center in New York verübt, dessen brutale Zerstörung am 11. September 2001 („Nine-Eleven“) folgte; islamistischer Terror drang in die Zentren westlicher Metropolen vor.

Eine internationale Geschichtsdebatte löste 1996 der US-Amerikaner Daniel Goldhagen aus, der in seinem Buch „Hitlers willige Vollstrecker“ der deutschen Mehrheitsgesellschaft der 1930er-Jahre bescheinigte, das antisemitisch-eliminierende Programm der Nationalsozialisten nur allzu bereitwillig unterstützt zu haben.

Im Oktober 1998 erlaubte sich der Schriftsteller Martin Walser in der Frankfurter Paulskirche eine Dankesrede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels mit zwei deutigen Anmerkungen zur Berechtigung deutscher Schuldgefühle über den Holocaust, was nicht nur den hochverdienten Vorsitzenden des Zentralrats der Juden Ignatz Bubis (1927–1999) verstörte, sondern auch eine öffentliche Debatte zur sog. „Schlussstrich-Mentalität“ in Deutschland auslöste.



Friedhofsschändungen...

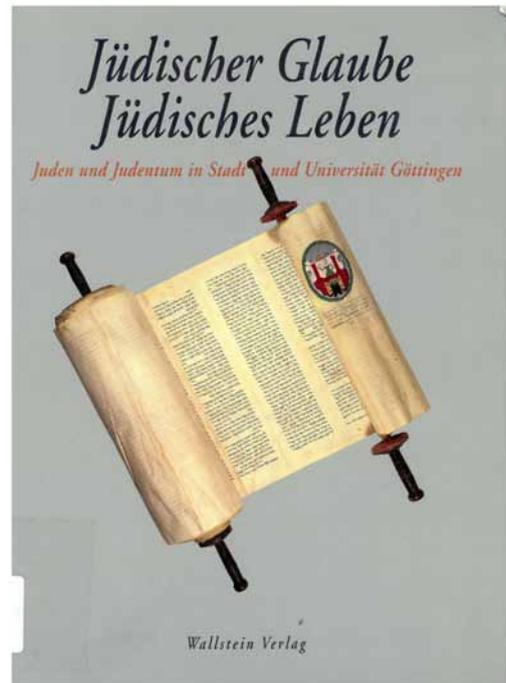
Die GCJZ musste erkennen, dass sie ihr selbstgesetztes Ziel so lange nicht erreicht hatte, wie der politische Reflexionsprozess durch revisionistische Provokation in Frage gestellt wurde. Dem galt es durch beharrliche Zeitzeugen- und Dokumentationsarbeit entgegenzutreten, so auch in der großen Ausstellung, die Berndt Schaller zusammen mit Elmar Mittler, dem Leiter der Universitätsbibliothek, 1996 eben dort zeigte: „Jüdischer Glaube, jüdisches Leben. Juden und Judentum in Stadt und Universität Göttingen“.

Wiederbelebung der Jüdischen Gemeinde Göttingen (JGG)

Der Zuzug jüdischer Auswanderer aus den GUS-Staaten (sog. Kontingentflüchtlinge) traf in Göttingen auf ein gerade wieder neu erstarkendes jüdisches Bewusstsein, und damit war die Idee eines vollumfänglichen jüdischen Gemeindelebens wieder in greifbare Nähe gerückt. Die aus Chile rückgewanderte Hispanologin Eva Tichauer Moritz begann, jüdische Menschen in der Stadt anzusprechen und in – zunächst improvisierten – Räumlichkeiten zu versammeln, um die theologischen, rituellen und baulichen Voraussetzungen für die Wiederaufnahme des jüdischen Kultus zu schaffen.

Der Gang zum Amtsgericht brachte die überraschende Erkenntnis, dass die JGG als e. V. im Vereinsregister nie gelöscht worden war, sondern als Rechtsform bestand und neu belebt werden konnte. Am 9. November 1994 brachten jüdische Mitglieder sich mit dem Thema „Jüdisches Leben in Göttingen einst und heute“ aktiv in die Gedenkstunde ein.

Große Unterstützung kam von Dr. Henry G. Brandt, dem Niedersächsischen Landesrabbiner. Der erfahrene Gemeinderabbiner stand mit Rat und Tat zur Seite und nahm die Betreuung der Göttinger Gemeinde zunächst von Hannover aus wahr. Als liberaler Rabbiner angelsächsischer Prägung hatte der 1927 in München Geborene keine Vorbehalte, eng mit einer Frau als Vorsitzender zusammenzuarbeiten und die Gemeinde in egalitär-progressiver Ausrichtung zu profilieren.



Jüdischer Glaube, jüdisches Leben, Göttingen 1996

Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Göttingen e.V.

Auslegung biblischer Texte aus jüdischer und christlicher Sicht

— Ein Bibelseminar —

Donnerstag 17.10.1985 20.00 Uhr	Donnerstag 24.10.1985 20.00 Uhr	Dienstag 29.10.1985 20.00 Uhr
--	--	--

Mitwirkende:

Landesrabbiner Henry G. Brandt, Hannover

Pastor Hans-Joachim Pitsch, Göttingen	Pastorin Dr. Frauke Büchner, Landolfshausen	Pater Peter Duell, S.J., Göttingen
---	---	--

Themen:

1. Buch Mose 15 - Der Bund -	2. Buch Mose 25-40 - Die Stiftshütte / Das Heiligtum -	Jesaja 9-10 - Der Friedefürst -
---------------------------------	--	------------------------------------

Ort:
**Gemeindehaus der Reformierten Gemeinde Göttingen,
Untere Karspüle 11**

Rabbiner Brandt – frei von Berührungsängsten

Wechsel im Vorsitz

2001 trat Professor Schaller nach 24 Jahren vom Vorsitz zurück, um den Stab an die nächste Generation weiterzugeben. Dr. Bettina Kratz-Ritter, die kurz zuvor mit ihrer Familie zugezogen und in die Vorstandsarbeit eingestiegen war, wurde zur Vorsitzenden gewählt. Die JGG entsandte

Hanna Pölk, Harald Jüttner und Eva Tichauer Moritz in den Vorstand.

Eine der ersten Amtshandlungen der neuen Vorsitzenden war die Teilnahme an der (posthumen) Ehrung des „Gerechten unter den Völkern“ Konrat F. Ziegler in der Israelischen Botschaft, Berlin. Nachdem ihr das Thema zugefallen war, versuchte sie, es in Stadt und Universität sichtbar zu machen: Es folgte eine Vortragsveranstaltung in Kooperation mit dem Seminar für Klassische Philologie sowie die Beantragung einer Gedenktafel an Zieglers Wohnhaus, die im März 2002 von Universitätspräsident Kern und Kulturdezernent Kummer feierlich enthüllt wurde. Aus dem Vortrag



Enthüllung der Gedenktafel für Professor Ziegler durch Universitätspräsident Kern

entstand ein kleines Lebensbild, das – zusammen mit dem Porträt der Familie Hahn, Thema einer Gedenkstunde – als Heft 1 und 2 den Start der GCJZ-Schriftenreihe markierte.

Islam – die dritte Abraham-Religion

Indessen hatte „Nine-eleven“ eine merkliche Zäsur gesetzt: Die Terroranschläge vom 11. September 2001 kosteten rund 3000 Menschen das Leben und führten zu neuen Kriegen (Afghanistan, Irak). Die Spannungen zwischen muslimischer und westlicher Welt waren schärfer geworden und in Form von Terroranschlägen auch im Herzen Europas angekommen.

Das warf die Frage nach dem sog. Trialog neu auf. Abgesehen von der holprigen Sprachkonstruktion – Tri-Dialog wäre passender – ist es in der Tat naheliegend, dass sich der Islam als abrahamitische Religion dem bestehenden interreligiösen Gespräch zwischen Christentum und Judentum aktiv anschließt. Diese Aufgabe interreligiöser Verständigung kann indes die Arbeit an dem höchst besonderen jüdisch-christlichen Verhältnis nicht einfach ersetzen. Sie ist deshalb in Göttingen an den Runden Tisch der Abraham-Religionen delegiert, der trotz der heterogenen muslimischen Gemeindesituation recht erfolgreich arbeitet: Es gibt gute Kontakte, regelmäßige Arbeitstreffen und alljährliche Sommerfeste mit reichem Kultur- und Begegnungsprogramm.

Geboren im Ruhr-Gebiet (28. August 1957), aufgewachsen im Rhein-Main-Gebiet, absolvierte **Bettina Kratz-Ritter** ein Lehramtsstudium (ev. Theologie, klass. Philologie, Pädagogik) in Frankfurt, Heidelberg und Rom (Facoltà Valdese) mit Erstem und Zweitem Staatsexamen.

Mit der Promotion (Dr. phil.) über das deutsche Reformjudentum des 19. Jahrhunderts (Salomon Formstecher, ein deutscher Reformrabbiner. HASKALA, Bd. I, Hildesheim Olms 1991) wurden Jüdische Studien zu ihrem Forschungs- und Aufgabengebiet. Ihre zweite Monografie galt der deutsch-jüdischen Frauen-Geschichte im frühen 20. Jahrhundert (Für ‚fromme Zionstöchter‘ und ‚gebildete Frauenzimmer‘. HASKALA, Bd. 13, Hildesheim, Olms 1995).

Neben dem Schuldienst stets auch journalistisch tätig (epd, Kirchenpresse), forschte und publizierte sie weiter zur deutsch-jüdischen Geschichte. Im Schulbuchverlag Diesterweg (Redaktion Religion/Ethik) erfolgte der Einstieg in die Verlagsbranche, anschließend der Wechsel in einen theologischen

Fachverlag (Cheflektorin). Seit 2000 ist sie selbstständig im eigenen Verlagsbüro (www.publicus.info).

Beim zwölfjährigen Aufenthalt in Zürich konfrontiert mit einem reichen jüdischen Leben, wie es in Deutschland nach dem Krieg nicht mehr existierte, entstand der Wunsch, sich für eine ‚Normalisierung‘ christlich-jüdischer Beziehungen gerade im Lichte der deutschen Geschichte einzusetzen und den theologischen Dialog weiterzuentwickeln.

In Göttingen zugezogen, wurde sie von Professor Schaller 1997 in den Vorstand der GCJZ geholt und 2001 als Erste Vorsitzende seine Nachfolgerin. Seit 2012 ist sie Zweite Vorsitzende mit den Arbeitsschwerpunkten: Jüdische Regionalgeschichte, Schulprojekte, Betreuung der GCJZ-Publikationen.

2016 wurde sie in den Vorstand des Deutschen Koordinierungsrats der Gesellschaften für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (DKR) gewählt. 2017 erhielt sie die Verdienstmedaille des Bundesverdienstordens.

Gesellschaft wohin?

Mit Übernahme des Vorsitzes warf Bettina Kratz-Ritter die Frage auf, wie der e. V. als Verein ‚aufgestellt‘ war, was die Mitglieder vom Vorstand erwarteten, welche Ziele und Aufgaben sie sahen. Die Ergebnisse der schriftlichen Befragung wurden in einem internen Seminar ausgewertet. Weiterhin galt der Mehrheit als zentrale Aufgabe der GCJZ Information über und Begegnung mit Judentum in Deutschland, was aktuell besonders die konkrete Unterstützung der JGG mit einschloss. Auch das mahnende Gedenken an den Holocaust stand weiter im Zentrum, wobei gerade in der Vorbereitung der jährlichen Gedenkstunde auf Schulen, Jugendliche und Studierende zuzugehen sei. An inhaltlichen Schwerpunkten nannten die Befragten: die deutsch-jüdische Kultur- und Geistesgeschichte, Reformjudentum, Theologie des Judentums („Judentum für Christen“); jüdische Bibelauslegung und Textarbeit mit Rabbinern; Ermöglichung der Teilnahme am Synagogengottesdienst und Schaffen von Begegnungsorten. Der GCJZ wurde nochmals klar, dass ihr selbst gewähltes „Informations- und Wächteramt“, das Einfordern und Anmahnen bestimmter Themen in der Mehrheitsgesellschaft, nicht obsolet geworden war, trotz der erfreulichen Tendenz, dass man es zunehmend auch andernorts aufgriff und in Kooperationen auf die Gesellschaft zukam.

Aus der Programmplanung

Dr. Karin Hartewig: Proben des Abgrunds. Der Holocaust in der Publizistik der SBZ/DDR (Koop. Seminar für Geschichte)

Dr. Jens-Christian Wagner: Ritualisiertes Erinnern der DDR. Mittelbau-Dora, Mahn- und Gedenkstätte (Koop. St. Albani)

Sonntags-Seminar mit PD Dr. Gabrielle Oberhänsli-Widmer, Zürich: Rabbinisches Denken in der sog. mündlichen und schriftlichen Thora – Talmud, Midrasch, Bibel (Koop. Ref. Gemeinde)

Dr. Esther Seidel, Leo Baeck College, London: Gott begreifen nach Maimonides (Koop. Jüd. Liberale Gemeinde, Hannover)

Besuch der ehem. Göttingerin Hilde Meininger: Erzählkaffee und Empfang im Alten Rathaus

Workshop / Konzert mit Daniel Kempin: Jüdische Liebeslieder (Koop. Ref. Gemeinde)

Dr. Louis Tas, Psychoanalytiker und KZ-Überlebender: „Loden Vogel“. Tagebuch aus einem Lager (Koop. V&R)

Dr. Francesca Albertini: Max Dienemann – Liberales Judentum vor 1933 (Koop. Seminar für Politikwissenschaft)

Rabbiner Prof. Dr. Jonathan Magonet, London: Liberales Judentum heute – Tradition und Neu-beginn (Koop. Universität)

Prof. Dr. Gerhard Lauer: Haskala – Aufklärung, Emanzipation, Akkulturation (Koop. Deutsches Seminar)

Prof. Dr. Eileen M. Schuller, Hamilton: Dead Sea Scrolls – Contribution to Jewish-Christian Dialogue (Koop. Theol. Fakultät)

Lesung im DT-Keller: Junge Literatur aus Israel – Judith Katzir, Etkar Keret (Koop. Deutsches Theater)

Igal Avidan: Zum Nahost-Konflikt (Koop. Ev. Stadtakademie)

Dr. Cordula Tollmien: Jüdische Zwangsarbeit in Göttingen 1938–1945 (Koop. BücherFrauen)

Mitglieder-Projekte: Stolpersteine (Liz Eck), Baustelle Angerstraße (H. Jüttner), Israel-Sonntag (Pastor Tiedemann)

Dr. Christian Wiese: Leben und Denken des jüdischen Philosophen Hans Jonas (Koop. Seminar für Politikwissenschaft)

Sonntags-Seminar mit Prof. Dr. Hans-Jürgen Becker: Die Weisheit Hillels, des Zeitgenossen Jesu, in der rabbinischen Überlieferung (Koop. Theol. Fakultät)

Friedensgebet der Abrahams-Religionen, Gastredner: Rev. Dr. Paul Oestreicher, Coventry/England (Koop. Friedensdekade)

Dr. Nicolas Berg, Leipzig: Die Judenvernichtung zwischen Erforschung und Erinnerung (Koop. Seminar für Geschichte)

Prof. Dr. Hans Mommsen, München: Deformation der Persönlichkeit und Zerstörung der Politik im Dritten Reich (Koop. Seminar für Geschichte)

Rabbiner Dr. Walter Homolka, Religion im Spannungsfeld von Kontinuität und Wandel (Altes Rathaus)

Kurt Grünberg: Szenische Erinnerung der Shoah. Tradierung des NS-Traumas an die Zweite Generation (Koop. Universität)

Ausstellung: „Next Year in Jerusalem“ – Installation Joseph Semah (Koop. Corvinusgemeinde)

Filmvorführung mit Regisseurin Esther Schapira: „Der Tag, als ich ins Paradies wollte“ (Koop. Kino Lumière)

Prof. Dr. Micha Brumlik: Im Wandel der Zeit – Gedenkkultur in Deutschland 1945 bis heute

Dr. Frank Möbus: Zwielfichtige „Bestandserweiterungen“. Raub- und Beutegut in deutschen Bibliotheken 1933–1945

Gottfried Koessler: Sachor – der Zukunft ein Gedächtnis (Fritz-Bauer-Institut)

Hilde Schramm: Der Welt die Stirn bieten – „Meine Lehrerin Dr. Dora Lux“ (Koop. Lit. Zentrum)

Jens Hoffmann: „Aktion 1005“ – Wie die Nazis ihre Massenmorde in Osteuropa beseitigten (Koop. VVN, Bündnis 27. Januar)

Film Jürgen Hobrecht: „Und plötzlich waren wir Feinde“ Fam. Katz und Silbergleit (Koop. Supporters Crew 05 e.V.)

Lizzie Doron: „Meine Vergangenheit ist schrecklich, und sie bringt Dir nichts“ (Koop. Bündnis 27. Januar)

Prof. Dr. Hanspeter Heinz: Fruchtbare Dissens über Jesus Christus – Herausgefordert durch das jüdische Nein

Dana Golan: Breaking the Silence, eine israelische Nicht-regierungsorganisation

Konzert: Jüdische, maurische, christliche Musik vom Hofe der Alhambra

Deborah Feldman: Unorthodox (Koop. Lit. Zentrum)

Prof. Dr. Ursula Rudnick: Geh hin und lerne – Was im christl.-jüd. Dialog (nicht) gelernt wurde

Konzert: Drei Kantoren (Koop. Jüd. Gemeinde)

Ausstellung: Martin Luther und das Judentum

Rabbiner Prof. Dr. Nachama: Jüdische Sichten auf die Reformation und Martin Luther

Buchvorstellung: Prof. Dr. Berndt Schaller, Dr. Benno Jacob, Rabbiner in Göttingen, (Koop. Jüd. Gemeinde)

Torsten Reibold, Givat Haviva Representative Europe: Begegnungsarbeit mit Juden und Arabern (Koop. Ökum. Friedensdekade)

Prof. Dr. Lorenz Pfeiffer: „Unser Verein ist judenfrei.“ Ausgrenzungen im deutschen Sport (Koop. Supporters Crew 05 e.V.)

Irene Dische, Sylvester Groth: Schwarz und Weiß (Koop. Lit. Zentrum, NDR Kultur)

Rabbiner Jehoshua Ahrens: Neue Wege im Dialog? Erklärung orthodoxer Rabbiner zum Verhältnis von Christentum und Judentum

Igal Avidan: Mod Helmy – Wie ein arabischer Arzt in Berlin Juden vor der Gestapo rettete (Koop. Ev. Stadtakademie, ESG)

Film: Auf der Suche nach dem letzten Juden in meiner Familie (Koop. Kino Lumière)

„Dialog beruht nicht auf guten Absichten“

Eröffnung der Ausstellung „BlickWechsel“ zur christlich-jüdischen Geschichte

Die wechselvolle Geschichte der jüdischen Gemeinde in Göttingen stand im Mittelpunkt eines Vortrags von Dr. Bettina Kratz-Ritter, Vorsitzende der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Göttingen. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „BlickWechsel: Christen und Juden“ im Evangelischen Studienhaus am Kreuzberg sprach sie sich für eine Intensivierung des christlich-jüdischen Verhältnisses aus.

Göttingen (war). Die gemeinsame Trägerschaft der rund einwöchigen Wanderausstellung sei ein Ausdruck für das Bemühen um gegenseitige Verständigung und Wahrnehmung, unterstrich in ihrer Eröffnungsrede Caroline Warnecke, Pastorin der Evangelischen Studierendengemeinde (ESG). „Vielleicht eröffnet die Ausstellung neue Sichtweisen

auf Augenhöhe“, verlieh sie ihrer Hoffnung Ausdruck.

Ergänzt wird die Ausstellung durch einige lokale Aspekte: Auf der Basis von Gesprächen mit jüdischen Mitbürgern wurden etwa von ESG Mitgliedern Erfahrungsberichte angefertigt, ein Schulprojekt befasste sich mit dem Leben von Noa Rothschild aus Adelebsen.

Keine Einvernehmlichkeit

„Dialog beruht auf Wissen, nicht auf guten Absichten“, warnte Kratz-Ritter davor, sich auf den Lorbeeren der positiven Entwicklung des christlich-jüdischen Verhältnisses auszuruhen. Der „Blickwechsel“ kann auch den verständigen Austausch von Einvernehmlichkeit meinen, aber: „So weit sind wir noch lange nicht.“

Am Beispiel der jüdischen Familie Hahn zeichnete Kratz-Ritter die dramatische Geschichte der jüdischen Gemeinde in Göttingen nach. Nach ihrem Aufblühen Mitte des 19. Jahrhunderts wurden bereits im März 1933 die ersten Schaufenster eingeworfen. Kaufmann Max Hahn wurde auf einem Wagen durch die Stadt gezogen und verspottet. Später wurden er und seine Frau nach Riga verschleppt und erschossen.

Die Ausstellung „BlickWechsel: Christen und Juden“ ist noch bis Sonntag, 15. Dezember, im Evangelischen Studienhaus am Kreuzberg, Von-Bar-Straße 2-4, täglich von 10 bis 22 Uhr zu sehen. Der Eintritt ist frei. Im Rahmenprogramm gibt es am Mittwoch, 11. Dezember, um 18 Uhr einen Vortrag des Kölner Künstlers Gunter Demnig: „Stolpersteine“. Am Donnerstag, 12. Dezember, spricht der Politologe Prof. Joachim Perels aus Hannover zum Thema: „Die Hannoversche Landeskirche und der Nationalsozialismus nach 1945“.



Eindrückliche Ausstellung: „Blickwechsel“ im Evangelischen Studienhaus. Heller



Bettina Kratz-Ritter BB

„BlickWechsel“ in Göttingen

Vernetzen und Kooperieren

In einer Universitätsstadt bietet die Hochschulgemeinde sich als zentraler Ort der Zusammenarbeit mit jungen Menschen an. Dort zeigten ESG und GCJZ in Kooperation Ende 2002 die Wanderausstellung „BlickWechsel“. In ihrem Eröffnungsvortrag machte die Vorsitzende deutlich, dass zu einer echten Begegnung beide Blickrichtungen gehören, nicht nur unsere ‚christlich-abendländische‘ Sicht auf Juden und Judentum, sondern auch die umgekehrte Perspektive: Wie sehen uns Juden und Jüdinnen? Was halten sie von uns, der ‚Tochterreligion‘? Nur auf Augenhöhe und Gegenseitigkeit sind ‚Vergegnungen‘ (M. Buber) zu vermeiden.

Zum 60. Jahrestag des Kriegsendes zeigte die GCJZ im Mai 2005 zusammen mit dem Wallstein-Verlag und der Jacobikirche ebendort das sog. „Auschwitz-Album“, als Wanderausstellung vielfach weiterverliehen. „Jud Süß. Geschichte(n) einer Figur“, ebenfalls als Wanderausstellung konzipiert, startete 2006 in St. Jacobi. In dasselbe Jahr fiel der 150. Todestag von Heinrich Heine, den die GCJZ in zahlreichen Veranstaltungsformaten und in Kooperation mit dem Deutschen und dem Jungen Theater, dem Literarischen Zentrum und dem Kulturamt der Stadt beging.



Wanderausstellungen: „Auschwitz-Album“, „Jud Süß“

Jüdisches Zentrum Angerstraße

Mit der wiederbelebten JGG, die nun in einen spannenden Wachstums- und Konsolidierungsprozess eintrat, gab es wieder einen offiziellen jüdischen Ansprechpartner, was die GCJZ-Arbeit inhaltlich und strukturell prägte: Man arbeitete eng zusammen, lud sich gegenseitig zu Arbeitstreffen, Festen und Veranstaltungen ein. Nach Jahrzehnten des Stillstands, in denen Judentum nicht öffentlich, sondern eher „hinter verschlossenen Türen“ stattfand, sollte es nun bald wieder jüdisches Kult- und Gemeindeleben vor Ort geben.

Die Suche einer permanenten Bleibe, von Beginn an im Vordergrund, wurde mit steigenden Mitgliederzahlen dringlicher. Das Improvisieren in unterschiedlichsten Zwischenstationen – privaten Wohnzimmern, wechselnden Büroräumen, Einrichtungen und Vereinen – mag im Rückblick abenteuerlich oder gar amüsant erscheinen, wurde jedoch immer beschwerlicher. Da stieß der Ortsheimatpfleger Detlev Herbst, eher zufällig, auf die Bodenfelder Landsynagoge: Ein Fachwerkgebäude von 1825, das als Scheune die NS-Zeit überstanden hatte und sich für das Projekt Abbau, Versetzung, Wiederaufbau zu eignen schien. Doch wo?

Ein passender Standort wurde gesucht und mit dem ehemaligen Pfarrgarten St. Marien endlich gefunden; nun galt es Förder- und Spendengelder zu beschaffen, Planungen durchzuführen und Genehmigungen einzuholen. Für dieses große, vielfältige Aufgabenfeld, das weit über die Kräfte der GCJZ wie auch der JGG ging, sammelten sich hilfsbereite Menschen in einem 1996 eigens gegründeten Verein. Im Rahmen des „Fördervereins Jüdisches Zentrum Göttingen e.V.“ konnten sämtliche Ressourcen, Unterstützungs- und Hilfsangebote gebündelt und das Projekt eines neuen Zentrums mit Synagoge und Gemeindehaus in der Angerstraße realisiert werden.

Als am 9. November 2008 die feierliche Einweihung stattfand, hatte sich neben der JGG allerdings eine eigenständige, konservativer ausgerichtete Jüdische Kultusgemeinde (JKG) organisiert.



Die Bodenfelde Synagoge am neuen Standort



Aus dem Grußwort der GCJZ zur Einweihung des Gemeindezentrums* 2008

Welch ein Tag der Freude – auch für uns als christlich-jüdische Gesellschaft! 2008, ein Jahr mehrfachen, sehr unterschiedlichen Gedenkens: Mit der Schändung und Zerstörung der Synagogen heute genau vor 70 Jahren hatte es begonnen, vor 60 Jahren konnte, auch dies eine indirekte Folge des Holocaust, der Staat Israel gegründet werden. Und seit 50 Jahren gibt es in Göttingen die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit.

Für viele Jahre hatten wir hier in Göttingen eine Paten- und Stellvertreterfunktion. Denn das perverse Vorhaben der Nationalsozialisten, ganze Städte und Regionen „judenrein“ zu machen, schien in dieser Stadt besonders gründlich gelungen. Dass es Einheimische waren, die die Reichspogromnacht strategisch geplant und durchgeführt haben, wusste hier jedes Kind, aber, wie einer der von uns befragten Zeitzeugen formulierte: „Über dieses Pogrom wurde in Göttingen wenig gesprochen.“ In dieser Zeit des Schweigens, einer sehr langen Nachkriegsphase, war es die christlich-jüdische Gesellschaft, die das Wort und die Initiative ergriff. [...]

Wir wissen, wie es vor 1989 um die jüdischen Gemeinden in Deutschland stand: Man saß sprichwörtlich auf „gepackten Koffern“, war auf der Durchreise, sah hier keine Zukunft mehr; Mitglie-

derschwund und Überalterung bestimmten das Bild. Doch nach der Wende 1989 ließen sich auch hier wieder jüdische Menschen nieder, und die Zeit war reif für eine Wiederbelebung der JGG. Als dies dann realisiert werden konnte, stand die Gesellschaft wiederum Pate und der damalige Vorsitzende mit Rat und Tat zur Seite. [...]

Heute bekommt die Gemeinde also eine „richtige“ Synagoge. Der Weg, den die Torarolle unter dem Baldachin nimmt, ist hochsymbolisch: Er führt vom Platz der (zerstörten) Synagoge zum neuen Gemeindezentrum Angerstraße 14, wo die Jüdische Gemeinde seit 2004 ihren Mittelpunkt hat: kein Neu- oder Zweckbau in der Peripherie, sondern alte, Denkmalschutz-würdige Fachwerk-Architektur mitten in der Stadt, innerhalb des Walls. Die Lage spiegelt eine innere Haltung: Hier will man sich nicht einigeln oder abschotten, hier steht die Tür offen, auch für Gäste und Interessierte. [...] Judentum präsentiert sich in Göttingen nicht als museale Größe, im Gegenteil. Wie gut, dass wir wieder eine jüdische Adresse in dieser Stadt haben, dass wir nicht mehr Stellvertreter, sondern Dialogpartner einer lebendigen Synagogengemeinde sind!

* Lit.: *Die versteckte Synagoge. Umzug in ein neues Leben, Göttingen 2008*

Flexible Gestaltung der Vorstandsarbeit

Nach acht – unerwartet dichten – Jahren als Vorsitzende wollte Bettina Kratz-Ritter 2009 wieder „ins zweite Glied treten“ und gab den Vorsitz an Pastor Christoph Rehbein weiter, der ihn im Rahmen seines Dienstauftrags an der ev.-reformierten Gemeinde wahrnahm. Als diese sich verkleinerte, wechselte er allerdings nach Hannover, so dass der Vorsitz überraschend verwaiste. Erneut gab es ein Interim, umsichtig überbrückt von der Stellvertretenden Vorsitzenden Lenore Schneider-Feller. Nicht zuletzt dank der bewährten Teamarbeit im vielköpfigen Vorstand bewegte sich die GCJZ stets in ruhigem Fahrwasser.

Heiner J. Willen, von Kratz-Ritter 2004 in den Vorstand eingeladen, erklärte sich 2013 bereit den Vorsitz zu übernehmen, zunächst allerdings nur in enger Absprache mit seinen beiden Stellvertretern Bettina Kratz-Ritter und Thilo A. Rudnig (in der Vorstandsarbeit seit 2008), da er noch bis 2016 Direktor der Diözesanakademie Goslar war. Im Frühjahr 2017 bestätigte ihn die Mitgliederversammlung in diesem Amt, das er bis März 2019 innehatte.



Gf. Vorstand: Heiner J. Willen, Bettina Kratz-Ritter, Thilo A. Rudnig (v. re)

Heiner J. Willen

In Sögel (Emsland) am 28. Januar 1951 geboren, wuchs Heiner J. Willen in einer großen Familie in Papenburg auf. Nach dem Abitur ging er 1969 an die Universität Göttingen zum Studium der Sozialwissenschaften, das er 1974 als Diplom-Sozialwirt abschloss.

Im Fernstudium erwarb er sich gleichzeitig ein kirchliches Diplom (Würzburg) in kath. Theologie (1972). Nach religionspädagogischen Studien an der Päd. Hochschule Göttingen wurde ihm 1974 vom Bistum Hildesheim die *missio canonica* verliehen.

Seine erste Stelle trat Willen 1975 im Erzbistum Paderborn als Referent des Dekans der Region Minden-Ravensberg-Lippe an. 1980 wechselte er für 17 Jahre als Direktor an die Kath. Bildungsstätte St. Martin in Germershausen (Untereichsfeld). Nach zwei Jahren Mitarbeit in der Kath. Erwachsenenbildung im Lande Niedersachsen e.V. in Hannover (1997–1999) wurde er 1999 Geschäftsführer der Studierendenwohnheime der Kath. Hochschulgemeinde (khg) in Göttingen. Drei Jahre später berief ihn das Bistum Hildes-

heim zusätzlich zum Leiter der khg. Zum Abschluss seines Berufslebens durfte Heiner J. Willen erneut in die Erwachsenenbildung einsteigen. Er war von 2007 bis 2016 Akademiedirektor im St. Jakobushaus, Goslar.

In der kirchlichen Jugendarbeit (Jugendkreuzweg) in den 1960er-Jahren in Papenburg wurde der 15-jährige Gymnasiast mit den Geschehnissen zwischen 1933 und 1945 im unmittelbar angrenzenden KZ und Straflager Esterwegen konfrontiert. Die hautnahe Erfahrung, dass nazistische Gräueltaten, die vor den Augen der hiesigen Bevölkerung stattfanden, gleichzeitig vor ihren Heranwachsenden geleugnet oder beschönigt wurden, hat ihn entsetzt, politisiert und sensibel gemacht für alles Herunterspielen der Nazi-Diktatur.

Regelmäßige Reisen nach Israel seit 1982 ließen in Willen die Überzeugung wachsen, dass die Verständigung zwischen Juden und Christen und die Unterstützung freien, ungehinderten jüdischen Lebens in Deutschland eine bleibende Aufgabe ist.

2004 ließ er sich in die Vorstandsarbeit der GCJZ Göttingen einladen, wo er 2013 als Nachfolger von Christoph Rehbein 1. Vorsitzender wurde.

„Stimme der Jüdinnen und Juden“

Heiner J. Willen, Vorsitzender der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit in Göttingen, würdigt den Zentralrat der Juden als „die Stimme der Jüdinnen und Juden in Deutschland, sowohl in der Öffentlichkeit, als auch gegenüber der Politik und Verwaltung. Wir als Göttinger Gesellschaft sind dankbar dafür, dass durch den Zentralrat die Menschen jüdischen Glaubens in unserem Land verlässlich sich Gehör verschaffen mit ihren Problemen und Sorgen, aber auch mit ihren Erfolgen.“ So sei gewährleistet, dass – trotz ihrer kleinen Mitgliederzahl – die jüdischen Gemeinden nicht im Stimmwirrwarr Deutschlands untergingen.

Die Gesellschaft sei auch dankbar dafür, dass der Zentralrat in den 90er-Jahren den Weg dafür freigemacht habe,

dass neben den traditionellen – orthodox geprägten – Einheitsgemeinden auch jüdische Gemeinden liberaler und konservativer Prägung hätten entstehen und integriert werden können. Dies sei der richtige Weg gewesen, einer drohenden Zersplitterung entgegen zu wirken und weiterhin mit einer Stimme sprechen zu können.

Auf Deutschlandebene gebe es eine regelmäßige und gute Zusammenarbeit zwischen dem Zentralrat der Juden einerseits und der Evangelischen Kirche in Deutschland sowie der Katholischen Deutschen Bischofskonferenz und dem Zentralkomitee der Deutschen Katholiken andererseits. „Wir als christlich-jüdische Gesellschaft in Göttingen begrü-

ßen es ausdrücklich, dass diese Zusammenarbeit auch auf der Ortsebene das Gespräch zwischen Juden und Christen

fördert und uns Christen aufruft, unsere Vergangenheit nicht zu vergessen“, erklärt Willen: „Wir werden auch in Zukunft der Opfer der nationalsozialistischen Untaten gedenken. Wir werden uns weiter bemühen, die reichen Schätze jüdischen Lebens, Glaubens und Denkens zu vermitteln. Wir werden eintreten für den Staat

Israel und die friedliche Gestaltung der jüdisch-arabischen Beziehungen. Und wir wollen nicht zulassen, dass Rassenhass, nationale Überheblichkeit und politisch-religiöser Fanatismus den Frieden gefährden.“



Heiner Willen

bar



Mit der ersten Stolperstein-Verlegung auf Privatgrund ging es 2012 los

Formen der Erinnerungsarbeit

Heiner Willen brachte den Elan mit, das inzwischen europaweit anerkannte Projekt Stolpersteine wieder anzugehen. Denn die ersten Anläufe der GCJZ im Jahre 2002 waren am heftigen Widerstand Einzelner gescheitert und die Zeit für Stolpersteine in Göttingen wohl noch nicht reif. Als zehn Jahre später die Hausgemeinschaft Bühlstraße 4 plante, auf ihrem Grundstück einen Stolperstein zu verlegen, und sich an die GCJZ wandte, nahm der neue Vorsitzende 2013 die Gespräche mit der Stadt Göttingen wieder auf. Die Kulturdezernentin war sehr aufgeschlossen für das aus unzähligen Städten bekannte Projekt, zumal inzwischen Nachkommen im Rathaus anfragten, warum Göttingen hier untätig bleibe. In gemeinsamer Beratung mit GCJZ, JGG und JKG wurde ein Kompromiss erarbeitet, so dass nun einzelne Stolpersteine mit Zustimmung der

Nachkommen verlegt werden dürfen – auch derer, mit denen die GCJZ über Jahre in Brief- und Besuchskontakt stand: Hahn, Katz, Meininger, Meyerstein. Wie alljährlich am 9. November am Mahnmal sind es auch hier Schüler*innen, die mit Historiker*innen und ihren Lehrkräften die Recherchen und Präsentationen vorbereiten.

Neben Gedenkstunde und Stolpersteinen hat die GCJZ seit 2014 unter Federführung von Laura V. Schimmelpfennig ein weiteres Format entwickelt: Alljährlich gibt es zum 27. Januar, dem Gedenktag an die Opfer des

18 Gedenkstunde für Göttingen

Göteborg, 7. Februar 2013. Die 18. Gedenkstunde der Hausgemeinschaft Bühlstraße 4 in Göttingen wird am Freitag, dem 18. Januar 2013, um 19 Uhr im Rathhaus abgehalten. Die Veranstaltung wird von Heiner Willen moderiert. Die Teilnehmer sind eingeladen, an der Gedenkstunde teilzunehmen. Die Veranstaltung ist kostenlos und für alle Interessierten offen.

„Immer noch finden sich kleine Spuren“

Zeitspuren berichtet über das Leben jüdischer Geschäftsleute in den 30er-Jahren in Göttingen

Klaus Beyer (links) und Hans von der Vöhr (rechts) arbeiten an den Unterlagen der Hausgemeinschaft Bühlstraße 4.

Nationalsozialismus, in einer der großen Göttinger Kirchen ein Konzert: Mal sind es Gastchöre, mal wird ein Projektchor zusammengestellt, der gemeinsam die jüdischen

Texte und Kompositionen erarbeitet und zur Aufführung bringt. So gelingt es der GCJZ, die Erinnerung in die Göttinger Öffentlichkeit hineinzutragen und zum Mitmachen einzuladen.

Umstürze, Bürgerkriege und Flüchtlingskrise

Politisch waren die 2010er-Jahre von Unruhen in Nordafrika und im Nahen Osten geprägt; der Arabische Frühling führte auch in Ägypten und Libyen zu Umstürzen, in Syrien gar zum Bürgerkrieg. Hinzu kam die wachsende Bedrohung der Bevölkerung durch den sog. Islamischen Staat, so dass viele sich zur Flucht über das Mittelmeer nach Europa entschlossen. Die dadurch ausgelöste Flüchtlingskrise stellte die EU-Mitgliedstaaten vor ungeheure Herausforderungen und ließ den Rechtspopulismus erstarken. Dies, verbunden mit neuem wie tradiertem Antisemitismus sowie islamistischer Indoktrination, wirft in der jüdischen Gemeinschaft die Frage auf, wie sicher und unbehelligt jüdisches Leben in Deutschland stattfinden kann.

Gemäß dem Grundsatz der GCJZ, sich schützend vor Juden und Jüdinnen zu stellen, versuchte der Vorstand, gemeinsam mit der Universität und deren Museums-Sammlungen, ein aufklärend-informierendes Besuchsprogramm für Göttinger Geflüchtete aufzubauen, das sukzessive umgesetzt wurde.



Mit dem Kaddish endet die Gedenkstunde
(hier: Michael Shelliem, Harald Jüttner)

Am Ball bleiben!

Die Schwerpunkte der theologischen, historischen, politischen und erzieherischen GCJZ-Arbeit wurden in den zurückliegenden sechs Jahrzehnten wiederholt modifiziert und angepasst, um den aktuellen Herausforderungen der jeweiligen Epoche gerecht zu werden. Leider steht aber die Bekämpfung des Antisemitismus, mit wechselndem Erscheinungsbild, weiterhin im Zentrum. Es gilt, diesem in zeitgemäßer Form immer wieder entschieden entgegenzutreten.

So beging man das eigentliche Jubiläum im Januar 2019 weder mit einem offiziellen Festakt noch mit akademischen Vorträgen, sondern wählte die zunächst vielleicht provokant wirkende Form einer Kabarett-Veranstaltung im Alten Rathaus: „KaZett und Kabarett“ – mit sehr großem, wohlwollendem Echo.

Die Generation der Zeitzeugen, die Krieg und Shoah mit eigenen Augen gesehen und vielleicht selbst erlitten haben, stirbt aus, und viele nach 1989 Geborene kennen diesen Teil der deutschen Geschichte nur noch aus Lehrbüchern. Für sie ist etwa der 9. November in erster Linie der Tag des Mauerfalls.

Damit auch junge und noch jüngere Deutsche in ihre historische Verantwortung hineinwachsen und sie in Zukunft wahrnehmen können – nicht aus moralischem Druck oder schlechtem Gewissen, sondern in Freiwilligkeit und aus eigener Überzeugung –, gilt es, mit Fantasie und Flexibilität nach angemessenen Wegen der Vermittlung zu suchen.

Vorstandsarbeit

Vorstände GCJZ vor 1986 (gem. Dokumentation 1984)

- 1958/59 (Eintrag Vereinsregister am 10.09.1959)
Gf. Vorsitzende: Prof. Dr. Konrat Ziegler, Dorothea Opitz-Querfurt, StR Manfred Büttner
Vorstandsmitglieder: P. Bruno Benfey, RA Martin Burchard, Paula Grosse, Prof. Gerhard Kessler, Max Lilienthal, Dech. Marheineke, Hans Reichardt, OStA Walter Reimann, Sup. Wiesenfeldt
- 1964 Gf. Vorsitzende: Prof. Dr. Konrat Ziegler, Dr. Grete Schaefer, StR Manfred Büttner, OStR Karl Solf
Vorstandsmitglieder: RA Martin Burchard, Werner von Gierke, Max Lilienthal, Dech. Marheineke, Dorothea Opitz-Querfurt, Elisabeth Rein, OStA Walter Reimann, Sup, Hans Wiesenfeldt
- 1968 1. Vorsitzende: Dr. Hannah Vogt
Stellv. Vorsitzende: OStA Walter Reimann, cand. theol. Ulrich Kusche (ab 1971: Peter Morgenstern)
- 1984 1. Vorsitzende: Dr. Hannah Vogt
Beisitzende: Dr. Emil Adler, Ute Hinze, Dr. Berndt Schaller, Pfr. Martin Steinberg

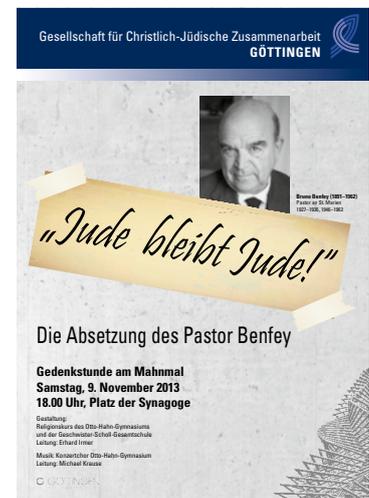
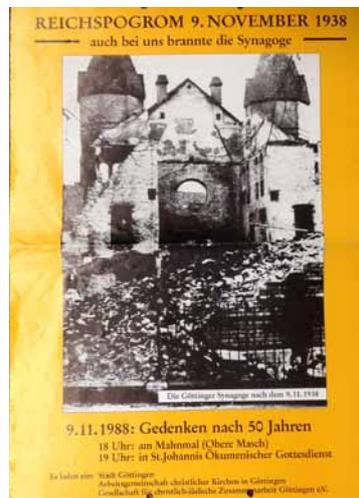
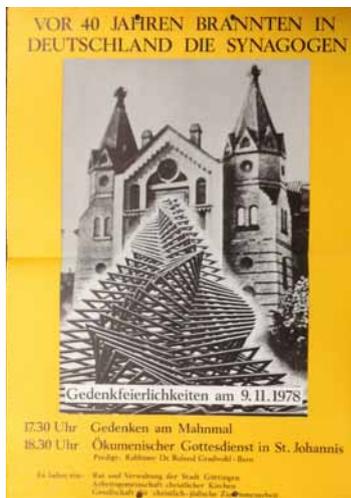
Vorstände GCJZ 1986–2019 (gem. Aktenlage Geschäftsführung, Christine Reh)

- 1986 1. Vorsitzende Käte Mahn scheidet aus – Wahl Prof. Dr. Berndt Schaller
- 1987 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Berndt Schaller
Stellv. Vorsitzende: Ute Hinze, Peter Morgenstern
Beisitzende: Prof. Emil Adler, Frauke Büchner, Peter Duell , Dr. Dieter Girgensohn
- 1989 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Berndt Schaller
Stellv. Vorsitzende: Ute Hinze, Peter Morgenstern
Beisitzende: Prof. Emil Adler, Frauke Büchner, Peter Duell , Dr. Dieter Girgensohn
- 1991 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Berndt Schaller
Stellv. Vorsitzende: Ute Hinze, Peter Morgenstern
Beisitzende: Prof. Emil Adler, Frauke Büchner, Peter Duell , Dr. Dieter Girgensohn
- 1993 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Berndt Schaller
Stellv. Vorsitzende: Ute Hinze, Artur Levi
Beisitzende: Frauke Büchner, Prof. Dr. Jürgen Gidion, Dr. Dieter Girgensohn, Wayne Mitchell, Eva Tichauer Moritz, Dr. Marianne Zingel
- 1995 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Berndt Schaller
Stellv. Vorsitzende: Ute Hinze, Artur Levi
Beisitzende: Prof. Dr. Jürgen Gidion, Prof. Dr. Dieter Girgensohn, Wayne Mitchell, Peter Ohnesorg, Eva Tichauer Moritz, Dr. Marianne Zingel
- 1997 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Berndt Schaller
Stellv. Vorsitzende: Ute Hinze, Dr. Artur Levi
Beisitzende: Dr. Dieter Girgensohn, Dr. Bettina Kratz-Ritter, Wayne Mitchell, Peter Ohnesorg, Udo Schnieders, Eva Tichauer Moritz
- 1999 1. Vorsitzender Prof. Dr. Berndt Schaller
Stellv. Vorsitzende: Lenore Schneider Feller, Eva Tichauer Moritz
Beisitzende: Dr. Dieter Girgensohn, Dietmar Haase, Dr Bettina Kratz-Ritter, Hanna Pölk, Christoph Rehbein, Udo Schnieders
- 2000 1. Vorsitzender: Prof. Dr. Berndt Schaller
Stellv. Vorsitzende: Lenore Schneider Feller, Eva Tichauer Moritz

- 2001 1. Vorsitzende: Dr. Bettina Kratz-Ritter
Stellv. Vorsitzende: Lenore Schneider Feller, Harald Jüttner
Beisitzende: Dietmar Haase, Rainer Kallmann, Hanna Pölk, Christoph Rehbein, Udo Schnieders, Eva Tichauer Moritz
- 2003 1. Vorsitzende: Dr. Bettina Kratz-Ritter
Stellv. Vorsitzende: Lenore Schneider Feller, Harald Jüttner
Beisitzende: Dietmar Haase, Christoph Rehbein, Udo Schnieders, Christian Stäblein
- 2004 Beisitzer Udo Schnieders scheidet aus – Wahl: Elisabeth Eck, Heiner J. Willen
- 2005 1. Vorsitzende: Dr. Bettina Kratz-Ritter
Stellv. Vorsitzende: Lenore Schneider Feller, Harald Jüttner
Beisitzende: Elisabeth Eck, Dietmar Haase, Christoph Rehbein, Heiner J. Willen, Prof. Florian Wilk
- 2006 Dietmar Haase scheidet aus – Wahl: Friederike Cassel
- 2007 1. Vorsitzende: Dr. Bettina Kratz-Ritter
Stellv. Vorsitzende: Lenore Schneider Feller, Harald Jüttner
Beisitzende: Friederike Cassel, Elisabeth Eck, Christoph Rehbein, Prof. Florian Wilk, Heiner J. Willen
- 2008 zusätzl. Beisitzer: Prof. Thilo Rudnig
- 2009 1. Vorsitzender: Christoph Rehbein
Stellv. Vorsitzende: Harald Jüttner, Lenore Schneider Feller
Beisitzende: Friederike Cassel, Elisabeth Eck, Dr. Bettina Kratz-Ritter, Prof. Thilo Rudnig, Prof. Florian Wilk, Heiner J. Willen
- 2011 1. Vorsitzender: Christoph Rehbein
Stellv. Vorsitzende: Harald Jüttner, Lenore Schneider Feller
Beisitzende: Mary Adler, Elisabeth Eck, Wilhelm Gerhardy, Dr. Bettina Kratz-Ritter, Prof. Thilo Rudnig, Heiner J. Willen
Kooptiert: Prof. Florian Wilk
- 2012 Beisitzende Mary Adler scheidet aus – Wahl: Prof. Friedrich Smend
- 2013 1. Vorsitzender: Heiner J. Willen
Stellv. Vorsitzende: Dr. Bettina Kratz-Ritter, Prof. Thilo Rudnig
Beisitzende: Wilhelm Gerhardy, Hans Haase, Harald Jüttner, Dr. Adleheid Ruck -Schröder, Lenore Schneider Feller, Prof. Friedrich Smend
Kooptiert: Prof. Florian Wilk
- 2015 1. Vorsitzender: Heiner J. Willen
Stellv. Vorsitzende: Dr. Bettina Kratz-Ritter, Prof. Thilo Rudnig
Beisitzende: Walter Frank, Wilhelm Gerhardy, Hans Haase, Harald Jüttner, Laura Schimmelpfennig, Lenore Schneider Feller, Prof. Friedrich Smend
Kooptiert: Prof. Florian Wilk
- Seit 2017 1. Vorsitzender: Heiner J. Willen
Stellv. Vorsitzende: Dr. Bettina Kratz-Ritter, Prof. Thilo Rudnig
Beisitzende: Domenik Ackermann, Dr. Ruth Geiß-Friedlander, Wilhelm Gerhardy, Hans Haase, Sönke Jaek, Laura Schimmelpfennig, Prof. Florian Wilk

Gedenkstunden am Synagogen-Mahnmal seit der Errichtung 1973

- 1973 Einweihung des Mahnmals; Ansprache Bischof Dr. Kurt Scharf
- 1974 Erinnerung an die Zerstörung des Warschauer Ghettos vor 30 Jahren
- 1975 30 Jahre nach der Befreiung von Auschwitz (Schauspieler des DT)
- 1976 Jüdische Gebete für Christen (Pfarrer Reichmuth)
- 1977 Zionslieder von Jehuda ben Halevi. Norbert Baensch liest
- 1978 „Vor 40 Jahren brannten in Deutschland die Synagogen“, anschl. Ök. Gottesdienst
- 1979 Prof. Dr. Walther Zimmerli: „Die Friedenshoffnung der Propheten“
- 1980 Prof. Dr. v. Thadden: „Gewissen und Gedächtnis“
- 1981 „Aus dem Vermächtnis des osteuropäischen Judentums“ (Schauspieler des JT)
- 1982 „Jüdische Stimmen aus Jahrhunderten des Exils“ (Texte, gelesen vom DT)



- 1983 „Sind wir fähig zu trauern?“ (Prof. Dr. Vierhaus, Posaunenchor St. Marien)
- 1984 Erinnerung an Robert Rapahel Geis, einen deutschen Rabbiner (Schaller)
- 1985 „De Nürnberger Gesetze – 50 Jahre danach“ (Stadtkantorei: Mendelssohn, Ps. 43)
- 1986 „Erinnerung an Franz Rosenzweig“ (Dr. Hannah Vogt)
- 1987 „Ein leerer Platz oder: Was sind Christen ohne Synagoge?“ (Pater Heribert Graab)
- 1988 50. Jahrestag Pogrom (Max-Planck-Gymn., Frau Dr. Trittel, Zeitzeugenbefragungen)
- 1989 Gedichte aus der Zeit des Nationalsozialismus; Jacobichor
- 1990 „Die deutschen Juden und ihr Vaterland“ (Hannah Vogt, Peter Duell, Frauke Büchner)
- 1991 „Mit brennender Sorge“ (Dechant Heinz Voges)
- 1992 Deutsche Vergangenheit und deutsches Selbstgefühl (Prof. Dr. H. Friedrich, Bläser)
- 1993 „Flammenzeichen“ (Felix-Klein-Gymn., Frauke Büchner, Chor Stephanusgemeinde)
- 1994 „Jüdisches Leben in Göttingen – einst – heute“ (Jan van de Vyver, Eva Tichauer)
- 1995 „Gedenken – Nachdenken – Weiterdenken. Jüdische Frauen im Widerstand“ (HG)
- 1996 „Stimmen der Kinder aus Theresienstadt“ (Otto-Hahn-Gymnasium)
- 1997 „Räumt die Steine hinweg!“ (Theodor-Heuss-Gymnasium)
- 1998 „1938 Schändung und Abbruch – 1998 Scham und Aufbruch“ (Dr. H. Buss, LaSup)
- 1999 „Vertraute Straßen – vergessene Namen“ (Theatergr. Corvinus / Vorstand, Flöte: A. Helm)
- 2000 „... z. B. Familie Hahn“ (Vorstand/HG-Schülerr, Ralf Böcker, Klarin., Rea Avriell, Gesang)
- 2001 „ausgegrenzt... verfolgt... vernichtet – Schicksale jüdischer Mitbürger“ (OHG)
- 2002 „Über Leben im Tod“. Liter. Selbstzeugnisse aus dem KZ, (OHG; Flöte: Leonore Kratz)
- 2003 „30 Jahre Mahnmal“ (Max-Planck-Gymnasium; Musik: Klezmania)
- 2004 „Heinz Rosenberg: Stationen einer Deportation“ (Theatergruppe Corvinus, THG-Chor)
- 2005 „Nicht nur am Rande ... Jüdisches Leben in und um Göttingen“ (IGS)
- 2006 „Antisemitismus und Uni“ (Studierende ev. Theologie)

- 2007 „Göttinger Zeitzeugen erinnern sich“ (Ref. Gemeinde; Flöte: Antje Helm)
- 2008 „Vor 70 Jahren endgültig ausgeschlossen“ (Hainberggymnasium)
- 2009 „...eine Zeitreise: Mittwoch, 9. November 1938“ (THG)
- 2010 „Mittendrin – ausgegrenzt“ (10.Jg. Geschw.-Scholl-Gesamtsch. KGS; Streichorchester ESG)
- 2011 „Alles ist unvergessen“ (Texte und Musik: Studierende ev. Theologie)
- 2012 „Weiterarbeiten, als wäre nichts geschehen.“ (Geschichtskurs/Konzertchor OHG)
- 2013 „Jude bleibt Jude.“ Die Absetzung des Pastor Benfey (Rel.-Kurs/Konzertchor OHG)
- 2014 Ludolf Katz, ein Jude in Gelb und Schwarz (Supporters 05)
- 2015 Das „Judenhaus“: Verdrängt – Verfolgt – Vergessen (Studierende Geschichte; KlezPO)
- 2016 „Kommt nicht mehr.“ Vom Verschwinden der Juden aus Göttinger Schulen (MPG)
- 2017 „Tosendes Schweigen“ (Studierende Geschichte, OHG-Chor)
- 2018 „80 Jahre nach den Novemberpogromen“ (Bundestags-Vizepräsident Thomas Oppermann)



Stolpersteine in Göttingen

<http://www.gcjz-goettingen.de/Stolpersteine/index.php>

Vorgeschichte

09.11.1999 Gedenkstunde: „Vertraute Straßen – vergessene Namen“

09.11.2000 Gedenkstunde: „... z. B. Familie Hahn

Erster Anlauf

08.2002 Antrag auf Genehmigung des Projekts (Eck/Kratz-Ritter, GCJZ)

09.2002 Antrag SPD-Ratsfraktion („Stolpersteine vor der Haustür“) zurückgezogen

08-12.2002 Erörterung der halachischen Zulässigkeit (Rabb. van Voolen, Rabb. Nachama, Prof. Korn)

2002-2003 Besuche von Nachkommen (Hilde Meininger, Heinz Meyerstein, Rose Katz Ibsen)

12.2002 Öff. Präsentation im Rahmen der Ausstellung „Blickwechsel“ esg (Eck, GCJZ)

Zweiter Anlauf nach Privat-Verlegung

26.5.2012 Verlegung 1: Privatgrundstück Bühlstr. 4 (Hedwig Steinberg)

Fj 2013 Wiederaufnahme der Gespräche mit der Stadt Göttingen (Willen, GCJZ)

Fj 2013 Runder Tisch: GCJZ, JGG, JKG (Kulturdezernentin Dr. Schlapeit-Beck)

08.2013 Schriftliche Stellungnahmen zum „Göttinger Modell“: GCJZ, JGG, JKG

13.09.2013 Einstimmiger Rats-Beschluss auf Vorschlag der Kulturverwaltung

Umsetzung des Rats-Beschlusses

17.03.2015 Verlegung 2: Asser, Hirsch, Katz

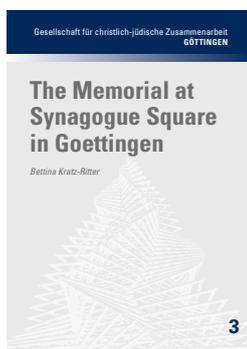
12.02.2016 Verlegung 3: Asser, Kaufmann, Meyerstein

07.02.2018 Verlegung 4: Hahn, Meininger, Silbergleit

Schriften der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Göttingen

<http://www.gcjz-goettingen.de/Pubs/>

- Band 1 ... z. B. Familie Hahn. Gedenkstunde am Platz der Synagoge
Band 2 Konrat F. Ziegler, ein Göttinger „Gerechter unter den Völkern“
Band 3 Das Göttinger Mahnmal am Platz der Synagoge
Band 4 Hannah Vogt, Göttinger Ratsfrau und Ehrenbürgerin
Band 5 Der 9. November 1938 in Göttingen – 70 Jahre danach
Band 6 Verdrängt – Verfolgt – Vergessen. Das „Judenhaus“ Weender Landstr. 26 und seine BewohnerInnen
Band 7 Göttingen zwischen Garnison und Universität. Geschichte, Konversion, Entwicklung des Zieten-Areals
Band 8 Für die Ewigkeit? Zur Geschichte des Jüdischen Friedhofs Geismar



Aus der Chronik des Stadtarchivs Göttingen

http://www.stadtarchiv.goettingen.de/frames/fr_chronik.htm

- 15.11.1958 An der Universität Immatrikulation der neuen Studenten. Zum ersten Male sprach bei der Feier auch der Vorsitzende des Allgemeinen Studentenausschusses. Die Zahl der Studierenden und Gasthörer wird in diesem Semester die 6000-Grenze beträchtlich übersteigen.
- 17.11.1958 Gründung einer Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit. Göttingen ist die 21. deutsche Stadt, in der sich diese Gesellschaft gebildet hat.
- 09.11.1963 Gedenkstunde der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit an die „Reichskristallnacht“ vor 25 Jahren, als auch in Göttingen die Synagoge eingeschert, Wohnungen und Geschäfte jüdischer Mitbürger von den Nationalsozialisten geplündert worden sind.
- 12.01.1967 Vortrag des Israelischen Botschafters in der Bundesrepublik, Exzellenz Asher Ben-Natan auf Einladung der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit und mehrerer studentischer Hochschulgruppen. Der Gast wurde im Rektorat der Universität und im Rathaus empfangen und trug sich in das Goldene Buch der Stadt ein.
- 10.07.1971 Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit unternahm eine Autobusfahrt zur Besichtigung der jüdischen Gräber in der näheren Umgebung Göttingens.
- 09.11.1973 Einweihung des Ehrenmals zur Erinnerung an die ehemalige jüdische Synagoge.
- 08.01.1974 Im Alter von 90 Jahren starb Professor Dr. phil., Dr. phil. h. c. Konrat Ziegler, Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät der Aristoteles-Universität Thessaloniki, Präsident der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Träger des Niedersächsischen Verdienstordens in der Stufe des Großen Verdienstkreuzes. Er war von 1948 bis 1964 Mitglied des Rates und seit 1969 Ehrenbürger der Stadt Göttingen.

- 09.11.1978 Mit einer Feierstunde am jüdischen Mahnmal gedenken zahlreiche Göttinger Bürger der Ereignisse der „Reichskristallnacht“ 1938. Zu der Veranstaltung haben der Rat der Stadt und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit eingeladen.
- 10.05.1983 Im Anschluß an einen inner-universitären „Aktionstag“ demonstrieren ca. 1000 Studenten gegen einen noch laufenden Rechtsstreit zwischen Universitätsleitung und ASTA in Sachen Politischer Meinungsäußerung des ASTA außerhalb der Universität. Zu der Demonstration hatten aufgerufen: ASTA, DGB, SPD-Ortsverein, GLG, AGIL und DKP.
Oberbürgermeister Professor Dr. Gerd Rinck eröffnet in der Stadtbücherei eine Ausstellung „Verbrannte Dichter 1933 – Exilliteratur – Verbannte Dichter 1983“.
Die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit veranstaltet zusammen mit dem Präsidenten der Universität in der Aula am Wilhelmsplatz eine Veranstaltung zum Gedenken an die Bücherverbrennung 1933, auf der Professor Dr. Albrecht Schöne den Vortrag hält: „Die Bücherverbrennung in Göttingen“.
- 06.02.1985 An der Feier anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Bonifatiuschule II als „Freie Katholische Schule“ in der Trägerschaft des Bistums Hildesheim nimmt auch Bischof Dr. Josef Homeyer, Hildesheim, teil.
Die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit wählt Frau Superintendentin Käte Mahn zur neuen Vorsitzenden, nachdem Frau Dr. Hannah Vogt aus gesundheitlichen Gründen von diesem Amt zurückgetreten ist.
- 26./27.01.1985 Kirchengemeinden, Friedensgruppen und die Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit gedenken in verschiedenen Veranstaltungen des 40. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945.
- 05.03.1993 „Schauspieler als Naziopfer – Ein Thema von gestern?“ Große Diskussion in der Reihe des Deutschen Theaters „Schaut nicht weg! – Gegen Intoleranz und Gewalt“, eine Kooperation des Deutschen Theaters mit der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit (Dr. Artur Levi, Dr. Frauke Büchner) und der Stadt Göttingen (Bürgermeisterin Dr. Edith Scheithauer).
- 13.02.1994 Hannah Vogt (84 J.), Ehrenbürgerin der Stadt, langjähriges Ratsmitglied, von 1968–1985 Vorsitzende der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, auch jahrelange Vorsitzende des Aufsichtsrats des Deutschen Theaters, verstorben.

Impressum

Bettina Kratz-Ritter: Erinnerungsarbeit im Wandel.
60 Jahre Göttinger Gesellschaft für christlich-jüdische
Zusammenarbeit

Herausgeber: Gesellschaft für christlich-jüdische
Zusammenarbeit Göttingen e. V.

Gestaltung & Satz: Bernd Neubauer, Göttingen

© 2019 Gesellschaft für christlich-jüdische
Zusammenarbeit Göttingen e. V.

www.gcjz-goettingen.de

